



C 21783 F

DAS SCHULLANDHEIM

- 1 Verhandlungen in Bonn**
- 3 Information und Bericht:
Vorstandssitzung am 19. 1. 74 in Bremen**
- 9 Zuwendungen aus Bundesmitteln**
- 12 Das Luftbild im Geographieunterricht**
- 16 Gedanken zum Schullandheimaufenthalt**
- 21 Ein praktischer Tip:
Zimmereinrichtung in Altbauten**
- 28 Das Unterrichtsbeispiel**
- 34 Rechtsschutzversicherung**
- 36 Aus der Arbeit in den Bundesländern**
- 45 Städtenotizen**

Das Grußwort des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft

Den Schullandheimen kommt in unserem Bildungswesen und in unserer Gesellschaft eine besondere Bedeutung zu. Mir scheint daher vor allem wichtig, daß es der Schullandheimpädagogik gelungen ist, den veränderten Anforderungen unserer modernen Welt und Gesellschaft ein Angebot gegenüberzustellen, das wichtige Gedanken der Bildungsreform aufnimmt und weiter entwickelt. Auch der Bund beteiligt sich im Rahmen seiner Zuständigkeit für die gemeinsame Bildungsplanung mit den Ländern auf der Grundlage des Art. 91 b GG an Projekten in über 50 Klassen in den Ländern Bayern, Bremen, Hamburg, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein. Die Bundesförderung lag 1973 bei über 300 000,— DM; eine gewisse Ausweitung ist vorgesehen. In diesem Zusammenhang wird die Rolle der über 600 Schullandheime und Jugendherbergen als Oberstufe für die Bereiche der musischen und der sozialen Erziehung an Bedeutung gewinnen. Dies umso mehr, je rascher es gelingt, auch den beruflichen Teil des Sekundarbereichs II durch Angebote eines dritten Lernorts zu bereichern.

Wenn man die erfolgreiche Entwicklung der deutschen Schullandheime betrachtet, kann man darauf vertrauen, daß auch die künftigen Probleme zum Besten unserer Schüler gelöst werden.

gez. Dr. Klaus von Dohnanyi

Verhandlungen in Bonn

Gleich nach der Bundestagung in Berlin hat der Geschäftsführende Vorstand die Gespräche mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft fortgesetzt. Wir fanden ein erfreulich positives Klima vor. Es wurde unseren Anliegen sehr viel Verständnis und Aufgeschlossenheit entgegengebracht. **Die bildungspolitische Bedeutung der Schullandheimarbeit wird voll anerkannt und eine Förderung im Rahmen des Bildungsgesamtplanes angestrebt.**

Die Fortschreibung und eine Erhöhung der Mittel für Modellversuche in Schullandheimen ist grundsätzlich zugesagt worden. Wir haben entsprechende Anträge für 1974 vorgelegt. Die Entscheidung darüber fällt in der Bund-Länder-Kommission. Leider dauert die Bearbeitung solcher Anträge wegen personeller Unterbesetzung im Bildungsministerium unverhältnismäßig lange Zeit. Die Antragsteller können darum frühestens Mitte des Jahres mit einer Antwort rechnen.

Die Herausgabe eines wissenschaftlich fundierten Handbuches über Schullandheimpädagogik soll ebenfalls aus Bundesmitteln gefördert werden. Die Disposition, ein Termin- und Kostenplan zur Erstellung des Werkes sind eingereicht worden und haben uneingeschränkte Zustimmung von dem Sachbearbeiter des Ministeriums erfahren.

Wir sehen diese Zuwendung als erste Maßnahme eines umfassenden Bundesförderungsprogrammes für Schullandheime an, das uns Voraussetzung erscheint für effektive Schullandheimarbeit in allen Bundesländern.

In diesem Sinne schrieb unser Vorsitzender, Herr Neckel, an Bundesminister von Dohnanyi:

„Wir hoffen, kurz- und mittelfristige Programme entwickeln zu können, durch die die Schullandheime in der Bundesrepublik die bildungspolitischen Zielvorstellungen der Bund-Länder-Kommission unterstützen können.“

Das bezieht sich als Vorschlag von unserer Seite insbesondere auf die Bereiche ‚Unterschiedliche Lernorte‘, ‚Berufsfindung für Schulabgänger aller Schularten‘ und ‚Soziale Erziehung in einem immer mehr differenziert arbeitenden Bildungssystem‘.“

Wir haben inzwischen unsere Vorstellungen konkretisiert und in Form eines Antrags dem Bundesministerium vorgelegt. In Kürze sollen in einem Gespräch zwischen Bundesminister von Dohnanyi und Vorstandsvertretern die Möglichkeiten der Realisierung erörtert werden.

Im Zusammenhang mit diesen noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen mag es verständlich erscheinen, daß wir die Drucklegung dieser Ausgabe unserer Fachzeitschrift um einige Wochen verzögert haben, um darin das angekündigte Referat von Bundesminister von Dohnanyi veröffentlichen zu können.

H. Schenk

Information und Bericht: Vorstandssitzung am Sonnabend, dem 19. 1. 1974, in Bremen

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Bericht und Aussprache über die Ergebnisse der Bundestagung in Berlin
3. Kassenbericht
 - 3.1. Abrechnung der Bundestagung
 - 3.2. Jahresübersicht
4. Förderung der Schullandheimarbeit im Rahmen des Bildungs-
gesamtplanes
 - 4.1. Fortschreibung der Bundesmittel für Modellversuche in
Schullandheimen 1974
 - 4.2. Projekt „Handbuch“
 - 4.3. Spezielles Bundesförderungsprogramm für Schullandheime
5. Fachzeitschrift: Rückblick und Ausblick
6. Ehrung des Ehrenvorsitzenden Wilhelm Berger
(während des Arbeitsessens)
7. Planung der Sitzungen und Veranstaltungen im Jahre 1974
8. Die Arbeitssituation in den Landesverbänden und -arbeitsgemein-
schaften
9. Geschäftsordnung des Vorstandes
10. Verschiedenes

Zu TOP 1:

Der erste Vorsitzende, W. Neckel, eröffnet die Sitzung und spricht allen Mitarbeitern seine besten Wünsche für das neue Jahr aus. Er begrüßt die Teilnehmer und stellt fest, daß alle Landesverbände vertreten sind.

E. Wagner wurden Glückwünsche zum 70. Geburtstag ausgesprochen. Mit der Feststellung, daß den Vorstandsmitgliedern die Tagesordnung zugegangen ist und Zustimmung fand, wird die eigentliche Sitzung eröffnet.

Als Tenor der Arbeit stellt W. Neckel heraus:

Wie können wir von anderen für unsere Arbeit Hilfe bekommen?
Wie können wir uns selbst noch mehr helfen als bisher?

Zu TOP 2:

Der geschäftsführende Vorsitzende, H. Schenk, gibt einen Rückblick auf die Bundestagung in Berlin. Er hebt besonders die starke Beteiligung der Lehrerverbände, Berufsverbände und Behörden hervor wie auch die Tatsache, daß eine erfreulich große Zahl von Mitgliedern

teilgenommen hat. Als Schlagwortergebnis läßt sich als Ergebnis der Diskussionen und Referate herausstellen:

Schullandheime bieten besondere Möglichkeiten für personale und soziale Bildung.

Eine deutliche Rückwirkung hat die Berliner Tagung auf die Verhandlungen in Bonn gehabt, die Abteilung Schulwesen ist sehr abgeschlossen für unser Grundanliegen.

Die in Berlin beschlossene Satzungsänderung wird — und das stellt H. Schenk als verbandsinternes wichtiges Ergebnis heraus — **eine intensive Verbindung zu den Landesverbänden und Landesarbeitsgemeinschaften herstellen.**

Kritisch wird angemerkt: Auf derartigen, mehr auf Öffentlichkeitsdarstellung und Repräsentation ausgerichtete Veranstaltungen, fehlt es an Zeit für Begegnung und Gespräch. Die Trennung im Ansatz zwischen derartigen Bundestagungen und Mitgliederversammlungen muß jedem deutlich sein. Auch der Vorstand bedauert, daß das Gefühl vorhanden sein kann, daß durch einen ausgefüllten Zeitplan der persönlichen Aussprache zu wenig Raum bleibt. Weitere Veranstaltungen zwischen den Bundestagungen sollen diesen Gesprächs- und Diskussionsraum geben.

Bei aller Zufriedenheit mit dem Ergebnis der Berlintageung bleiben **als Kernprobleme die Unterschiedlichkeit in der finanziellen Unterstützung bei Klassenfahrten sowie die in einigen Bundesländern immer noch vorhandenen Jahrgangsbeschränkungen.**

Diese Probleme werden besonders diskutiert und durch Zahlen sowie Anmerkungen aus Verfügungen aus den Bundesländern belegt. Es wird überlegt, wieweit der Vorstand hier aktiv werden kann und sollte. Um Übersicht zu bekommen wird von der Geschäftsstelle ein Fragebogen an die Landesverbände geschickt werden, der dem Vorstand ein genaues Bild gibt und weitere Schritte absichert.

Zu TOP 3:

D. Erdmann legt die Abrechnung über die Bundestagung und einen finanziellen Jahresbericht vor.

Der Vorstand verpflichtet sich selbst zu sparsamer Wirtschaftsführung.

Zu TOP 4:

Zu 4.1 gibt H. Schenk einen umfassenden Bericht (siehe dazu den entsprechenden Aufsatz auf S. 9).

Die Fortschreibung der Bundesmittel für 1974 ist gewährleistet. Wegen einer sehr engen Terminsetzung wurden Vorschläge und Anträge mit den Landesverbänden abgesprochen.

Für 1974 sind 311 000,— DM beantragt, im einzelnen

Bayern:

Obersteinbach 17 900,— DM

Bremen:

Bad Essen 4 900,— DM

Dötlingen 18 000,— DM

Hepstedt 7 000,— DM

Hamburg:

Hoisdorf 25 000,— DM

Kisdorfer Wohld 17 000,— DM

Lankau 20 650,— DM

Rosdorf 15 100,— DM

Rheinland-Pfalz:

Eppenbrunn 31 800,— DM

Saarland:

Berschweiler 12 000,— DM

Schleswig-Holstein:

Ban-Horn (Amrum) 135 000,— DM

Koordination 6 650,— DM

311 000,— DM

Die anschließende Diskussion bezog sich stark auf die Frage einer begrifflichen Klärung: Modellversuche oder Unterrichtsversuche?

Die Tatsache, daß es sich um **besondere** Vorhaben handelt, hebt vom Unterrichtsversuch ab. Es wird darum gehen, eben **besondere, nur im Schullandheim in dieser Form durchführbare** Vorhaben zu unterstützen, wobei sachliche und bauliche Investitionen später auch für gleiche oder ähnliche Arbeit zur Verfügung stehen. Besonders wird auf die Berichtsverpflichtung hingewiesen.

4.2.

Die Zusage von Prof. Kochanski zur Mitarbeit liegt vor.

Es werden Bundesmittel für die Verwirklichung des Handbuchs eingeworben, die sowohl die Tagungs- und Arbeitskosten betreffen als auch Mittel für den Druck des Buches.

Zuschußbedarf in 1974 DM 7 800,—

Zuschußbedarf in 1975 DM 40 000,—

K. Lemitz soll beauftragt werden, den genauen Stand in Planung und geleisteter Arbeit auf der nächsten Sitzung darzulegen. (Siehe dazu TOP 7).

4.3.

H. Schenk gibt bekannt, daß versucht werden soll, ein spezielles Bundesförderungsprogramm für Schullandheime durchzusetzen.

Zu TOP 5:

Zum Stichwort „Fachzeitschrift“ wird berichtet:

Es ist bedauerlich, daß aus den Kreisen der Mitglieder zu wenig Resonanz zu erkennen ist. Es wird weder positiv noch negativ kritisch Stellung bezogen. Der Schriftleiter bittet dringend darum, durch die Vertreter der Landesverbände zu einer verstärkten Mitarbeit aufzurufen.

Im Vorstand wird Form, Stil und Inhalt der Zeitschrift am Beispiel der Nr. 88/89 diskutiert.

Zu TOP 6:

W. Berger wurde für seine großen Verdienste geehrt. Ihm wurden persönlich die Glückwünsche zu seiner einstimmigen Wahl zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes Deutscher Schullandheime ausgesprochen.

W. Neckel überreichte einen Blumenstrauß an Frau Berger auch als symbolischen Dank für das Verständnis der Ehefrauen der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter, das es uns ermöglicht, unsere Arbeit zu leisten.

Zu TOP 7:

Folgende Veranstaltungen und Tagungen wurden beschlossen:

29./30. 3. 74 — Tagung des Pädagogischen Arbeitskreises
(Leitung: K. Lemitz / Prof. Kochanski).

26./29. 9. 74 — Treffen bei Kopenhagen auf Einladung von Herrn Bodewadt-Johansen. Einige Mitglieder des Vorstandes werden teilnehmen.

4./5. 10. 74 — Vorstandssitzung.

Der geschäftsführende Vorstand wird sich zwischenzeitlich zu Beratungen zusammensetzen.

Zu TOP 8:

Es erfolgen Berichte der Vertreter der Landesverbände zur Situation in den von ihnen vertretenen Bereichen.

Zu TOP 9:

H. Schenk legt dem Vorstand einen Änderungsvorschlag zur „Geschäftsordnung des Vorstandes“ vor. Die Änderungen beziehen sich auf die in Berlin durch Satzungsänderung beschlossene neue Form des Vorstandes.

Es wird ohne Diskussion beschlossen, nach der geänderten Geschäftsordnung bis zur nächsten Vorstandssitzung zu verfahren.

Zu TOP 10:

Nach dem Abendessen wurden Einzelanliegen diskutiert bzw. mit Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes erörtert.

H.-J. Hübner

Nachtrag zu TOP 6:

**VERBAND DEUTSCHER
SCHULLANDHEIME E.V.**



EHRENURKUNDE

Herrn Oberschulrat i. R. Wilhelm Berger
Bremen, Kirchbachstraße 78

2 HAMBURG 13-TESDORPFSTRASSE 16 - FERNRUF (040) 45 16 41

Der Wortlaut der Ehrenurkunde:

Sehr geehrter Herr Bürger!

Wenige Jahre nach dem ersten Weltkrieg begannen Sie bereits die Praxis Ihrer Schullandheimarbeit, indem Sie Kollegen und Eltern Ihrer Versuchsschule zur Einrichtung des bremischen Schullandheimes „Am weißen Berge“ begeisterten.

Schon 1925 sind Sie Mitbegründer des Reichsbundes der deutschen Schullandheime, des späteren Verbandes Deutscher Schullandheime, dem Sie bis heute als führendes Vorstandsmitglied angehört haben. Mit besonderer Energie setzten Sie sich nach dem Zusammenbruch für den Wiederaufbau der Schullandheime in Bremen und im gesamten Bundesgebiet ein. Als Muster eines idealen Zweiklassen-Heimes gilt das Bremer Schullandheim Hepstedt, das nach Ihren Plänen erbaut worden ist.

Wir bewundern, was Sie in jenen Jahren trotz übermäßiger Belastung als Referent für den Bremer Schulbau darüber hinaus als Vortragender und Schriftsteller zu leisten vermochten. Durch Ihre zahlreichen Veröffentlichungen haben Sie erheblich dazu beigetragen, daß sich der Schullandheimgedanke zu einer pädagogischen Reformbestrebung ersten Ranges in Deutschland entwickelte und in der internationalen Fachwelt Anerkennung fand.

So bedeutet Ihr Werk Grundlage gegenwärtiger und Vermächtnis zukünftiger Schullandheimarbeit.

In dankbarer Anerkennung und Würdigung Ihrer außerordentlichen Verdienste in 50jähriger unermüdlicher Tätigkeit für die Verwirklichung der Schullandheimidee hat die Hauptversammlung am Donnerstag, dem 27. September 1973, in Berlin einstimmig und einmütig durch Erheben von den Plätzen beschlossen, Ihnen den

Ehrenvorsitz

anzutragen.

Im Auftrage

W. Neckel

H. Schenk

Vorsitzende



Zuwendungen aus Bundesmitteln für Modellversuche in Schullandheimen

Am 7. Mai 1971 trat die zwischen Bund und Ländern vereinbarte „Rahmenvereinbarung zur koordinierten Vorbereitung, Durchführung und wissenschaftlichen Begleitung von Modellversuchen im Bildungswesen“ in Kraft. Aufgrund dieser Vereinbarung bemühte sich der Vorstand des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. um die Aufnahme in dieses Förderungsprogramm. Zum ersten Mal wurde Ende 1972 ein Antrag auf Förderung gestellt für die „Entwicklung von Unterrichtsmodellen im Sinne neuzeitlicher Bildungsplanung für Schullandheimaufenthalte“ unter dem zusammengefaßten Thema: Projektarbeit in Schullandheimen (an Beispielen der Arbeitslehre und Gesellschaftskunde).

Dieser Antrag wurde für das Jahr 1973 genehmigt. Von den beantragten Finanzierungsmitteln von 241 000,— DM wurden 50 % bewilligt: 120 700,— DM. Da der Verband Deutscher Schullandheime die endgültige Zusage verbunden mit den Zuwendungsbescheiden erst Ende Oktober 1973 vom Bundesministerium für Wissenschaft und Bildung erhielt, konnten die bewilligten Förderungsbeträge bis Ende 1973 nicht ausgegeben werden. Auch die Durchführung der Projekte konnte aufgrund dieser Tatsache in diesem Jahr nicht vorgenommen werden. Durchführung und Auswertung der Unterrichtsprojekte werden daher erst 1974 erfolgen können. Eine Förderung dieser Projekte ist deshalb auch für 1974 vorgesehen, insbesondere da die Mittel für 1973 nicht in vollem Maße bewilligt wurden. Zusätzlich zu diesen Projekten wurden in die Planung für 1974 weitere Unterrichtsmodellversuche aufgenommen.

Die beteiligten Heime mit ihren Unterrichtsprojekten waren 1973:

1. Schullandheim Obersteinbach (Bayern)
Fernsehen als Freizeitgestaltung (Gestaltungsmittel, Wirklichkeit und Nichtwirklichkeit — Erlebniseindrücke im Fernsehen)
2. Wilhelm-Berger-Schullandheim Hepstedt (Bremen)
Woher beziehen die Bewohner Hepstedts ihre Informationen zum Tagesgeschehen? (Medienkunde unter gesellschaftskundlichem Aspekt)
3. Schullandheim Dötlingen (Bremen)
Technisch-wissenschaftliche Informationen durch Fernsehen (Analyse, Auswertung, Selbstgestaltung, Seminararbeit in Sekundarstufe II)
4. Schullandheim Bad Essen (Bremen)
Wasserstraßenkreuz Minden (Geographisch-politische Aspekte)

5. Schullandheim Lankau (Hamburg)
Ausbau des Elbe-Lübeck-Kanals (wirtschaftliche und politische Aspekte)
6. Schullandheim Kisdorferwohld (Hamburg)
Wir vermessen eine geplante Umgehungsstraße — Bau und Handhabung von Theodoliten
7. Schullandheim Berschweiler (Saarland)
Phänologische Untersuchungen in der Umgebung des Schullandheimes Berschweiler.

1974 wurden zusätzlich folgende Heime mit ihren Unterrichtsprojekten in die Planung aufgenommen:

Schullandheim Hoisdorf (Hamburg):

„Naturaler Biologieunterricht auf der Basis der originalen Begegnung und des exemplarischen Prinzips“

Schullandheim Lankau (Hamburg):

„Einblick in das Berufsleben“ (Der Aufenthalt im Schullandheim soll sich unmittelbar an die Betriebspraktiken anschließen)

Schullandheim Rosdorf (Hamburg):

„Visuelle und photographische astronomische Beobachtungen während des Schullandheimaufenthaltes“

Schullandheim Eppenbrunn (Rheinland-Pfalz):

„Politisch-gesellschaftskundlicher Berufsschulunterricht im Rahmen von Schullandheimaufenthalten“

Schullandheim Ban-Horn (Ämrum):

„Das Schullandheim als Übungsfeld sozialer Verhaltensweisen“,
„Verhalten in der Gruppe und zwischen den Gruppen“

Die Zielsetzung des Modellversuchsprogramms „Projektarbeit in Schullandheimen“ (an Beispielen der Arbeitslehre und Gesellschaftskunde) ist die Entwicklung und Erprobung von lernzielorientierten Unterrichtsmodellen für den Primär- und Sekundarbereich während der Schullandheimaufenthalte. Für das Schullandheim bietet sich besonders die Form der Projektarbeit an, wie sie bei Unterrichtsvorhaben in Schullandheimen schon vielfach durchgeführt wurden und sich bewährt haben; zum Teil handelte es sich jedoch nur um „natürliches Lernen“, das Zufall und Gegebenheit ergaben. An diesen „Gelegenheitsvorhaben“ sollen sich die Unterrichtsmodelle nicht orientieren, sondern an eindeutig formulierten Lernzielen. So soll in den Projekten der „lernzielorientierte Ablauf eines Schullandheimaufenthalts“ aufgezeigt werden. Die Projekte sollen sich dabei im Rahmen

der ersten Versuchsreihe vornehmlich mit Themen der Arbeitslehre mit technologisch-naturwissenschaftlichem Inhalt oder der Gesellschaftskunde mit gesellschaftlich-politischem Inhalt befassen (vgl. auch die oben erwähnten Beispiele). Gleichzeitig sollen sie möglichst so ausgewählt und erarbeitet werden, daß sie Modellcharakter für den Unterricht in Schullandheimen haben.

Durchführung und Koordination des Modellversuchsprogramms „Projektarbeit in Schullandheimen“

Die Entwicklung und Erprobung der Unterrichtsprojekte soll in verschiedenen Bundesländern erfolgen. Die Themeninhalte werden von den einzelnen Heimträgern im Rahmen der oben dargelegten Zielsetzung ausgewählt.

Die überregionale Koordinierung, Auswertung und wissenschaftliche Begleitung hat Herr Klaus Kruse als Mitarbeiter des Pädagogischen Arbeitskreises und Doktorand an der Universität Hamburg, Fachbereich Erziehungswissenschaft, übernommen.

Die Projektteilnehmer müssen die Berichtspflicht und die Teilnahme an Arbeitsbesprechungen zur Auswertung des Projekts anerkennen. Die Veröffentlichung soll in der Fachzeitschrift „Das Schullandheim“ und als Sonderdruck erfolgen.

Die finanzielle Förderung im Rahmen des Modellversuchsprogramms erstreckt sich in erster Linie auf Lehr-, Lern- und Arbeitsmittelbeschaffung. Es können aber auch bauliche Erweiterungen und Mobiliargeränzungen beantragt werden, die zur Durchführung des Projekts Voraussetzung sind, z. B. die Herrichtung eines Arbeits- und Funktionsraumes, bzw. eines Mehrzweckarbeitsraumes für Schülerversuche, Werkstattarbeit, für Film- und Fernsehvorführungen (vgl. dazu die oben aufgeführten Projekte).

Der Bund übernimmt grundsätzlich nur 50 % der erforderlichen Kosten, die zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Projektes erforderlich sind. Die restlichen 50 % müssen durch eine Anteilfinanzierung aufgebracht und nachgewiesen werden.

Die Anteilfinanzierung kann sich aus eigenen Mitteln des Schullandheimträgers, aus Spenden, Landesmitteln und sonstigen öffentlichen Mitteln (jedoch keine weiteren Bundesmittel), aber auch u. a. aus den Aufenthaltskosten für Schüler, Lehrer und Begleitpersonen, Fahrgebern, Lehrergehältern, Bewirtschaftungskosten des Heimes und evtl. Elternhilfen zusammensetzen, soweit sie mit Maßnahmen für das geplante Unterrichtsprojekt im Zusammenhang stehen. Grundsätzlich gelten alle mit der Projektförderung zusammenhängenden Einnahmen als Deckungsmittel für alle mit der Projektförderung zusammenhängenden Ausgaben.

Folgekosten, die durch den Modellversuch entstehen — z. B. später anfallende Wartungs- und Reparaturarbeiten —, werden durch das Förderungsprogramm nicht mitfinanziert.

Ausblick für 1975

Das Modellversuchsprogramm soll fortgesetzt werden. Die Planung für 1975 muß schon jetzt geschehen. Die Anträge müssen bis zum 1. Juni 1974 in der Geschäftsstelle des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. vorliegen, da sie schon bis zum 30. Juni 1974 als Gesamtplan in der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission eingereicht werden müssen.

Interessierte Mitglieder werden gebeten, die Antragsunterlagen für 1975 bei dem Geschäftsführenden Vorsitzenden Herrn H. Schenk, 2 Hamburg 50, Mendelssohnstraße 86 anzufordern. Bei ihm können unter der Nummer (040) 89 38 03 auch weitere Auskünfte eingeholt werden.

K. Kruse

Das Luftbild im Geographieunterricht während des Schullandheimaufenthaltes

In der letzten Zeit scheinen Luftbildfotografen und Luftbildverlage den „Markt Schullandheim“ für ihre Werbung erkannt zu haben. Man erlebt es immer häufiger, daß einem Luftaufnahmen des eigenen Hauses als „Verkaufspostkarte“ angeboten werden. Solche Luftbilder sind sicherlich eine reizvolle Angelegenheit und werden für unsere Mädel und Jungen bestimmt interessant sein. Eltern und Großeltern geben sie einen netten Überblick über das Haus, in dem sich die Kinder befinden.

Einem wesentlich größeren Wert erhalten solche Luftbilder, wenn der Betrachtungsraum über das Haus selbst hinausgeht, wenn das Haus in seiner Umgebung dargestellt wird. Liegen solche Luftaufnahmen vor, haben wir damit ein Bild- und Informationsmaterial, das für den Unterricht von unschätzbarem Wert ist. Besonders die Einführung in das Kartenbild läßt sich mit Hilfe von Luftaufnahmen hervorragend durchführen. (Siehe dazu „Das Unterrichtsbeispiel“ in diesem Heft).

Das Luftbild ist natürlich kein Ersatz für das Kartenbild, aber es läßt durch die genaue Wiedergabe des Landschaftsbildes in einer nicht anders möglichen Überschau Einsichten in Zusammenhänge zu. Zieht man maßstabsähnliche Landkarten zum Vergleich heran, wird für den Schüler die Abstraktion und die Symbolhaftigkeit der Darstellung auf

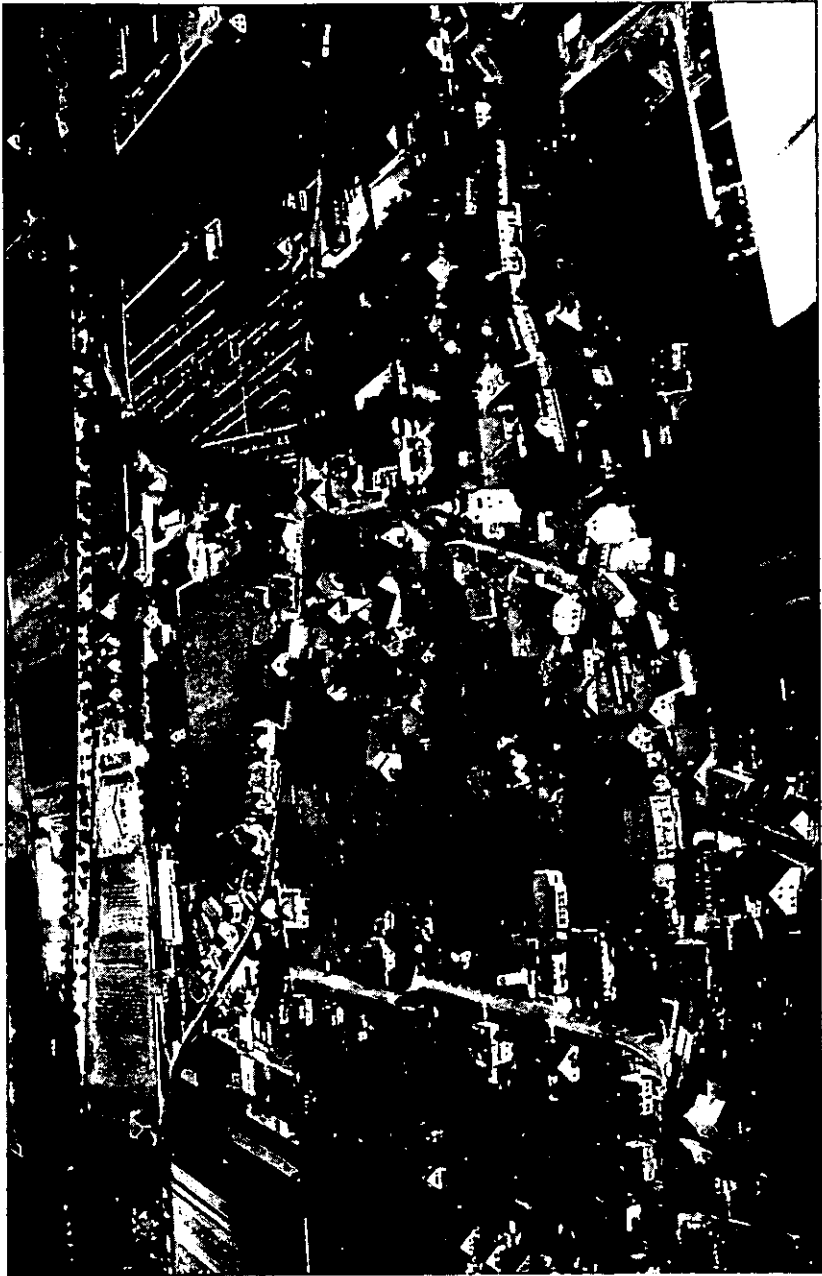


Bild 1



der Landkarte augenfällig. Vor allen Dingen läßt sich der Umdenkprozeß aus der Horizontalen des wirklichen Bildes in die Vertikale des Wandkartenbildes durch das Luftbild gut stützen.

Das Luftbild muß allerdings bestimmte Bedingungen erfüllen:

Es muß so aufgenommen worden sein, daß möglichst ein Senkrechtbild der Landschaft entsteht. (Ideal: Hubschrauberaufnahme!). Bild 1 zeigt eine brauchbare Aufnahme aus einer Sportmaschine, Bild 2 zum Vergleich ein Photo mit zu flachem Aufnahmewinkel.

Die Flughöhe muß bekannt sein, damit die Maßstabsannäherung verdeutlicht werden kann.

Und der Bildausschnitt darf nicht zu groß sein, daß die Fülle des Informationsmaterials überschaubar bleibt.

Wer die Luftbildinterpretation in seinen Unterricht einbeziehen will bzw. wer für sein Schullandheim Arbeitsmaterial für den Geographieunterricht und hier besonders für die Einführung des Kartenbildes vorbereiten will, sollte mit dem Luftbildfotografen vereinbaren, daß er eine Aufnahme in schwarz/weiß hochglänzend bei einer Größe von 18 x 24 cm erhält. Dieses fast DIN-formatige Bild läßt sich mit Hilfe einer Fotofolie auf dem Thermkopiergerät zu einer Folie für den Arbeitsprojektor umkopieren. Das Unterrichtsbeispiel in diesem Heft zeigt die Arbeit mit Hilfe eines solchen Arbeitstransparentes.

Das 18 x 24 cm große Foto ist leicht zu Arbeitsblättern für die Hand des Schülers umzusetzen. Ein auf das Foto gelegtes Transparentpapier wird mit Hilfe eines Rotringmikronorm-Tuschefüllers Strichstärke 0,5 mm oder aber einfach mit Bleistift HB bezeichnet. In die Zeichnung hinein übernehmen wir alle Wege, Straßen, Gebäude, Flüsse usw., die uns für die 1. Karte in der Hand unserer Schüler erforderlich scheinen. Auch diese Zeichnung setzen wir mit Hilfe des Thermkopiergerätes zu einer Folie um, wählen im Kopiervorgang einen Farbträger, der eine farbige Abhebung vom Foto ergibt. Auf diese Art und Weise läßt sich mit Hilfe des Arbeitsprojektors und des Luftbildes eine Abstraktion aus der Gesamtinformation des Luftbildes zu einem vereinfachten Kartenbild durchführen und für die Kinder deutlich machen.

Die Transparentzeichnung wiederum läßt sich mit einem anderen einfachen Durchlauf durch das Thermkopiergerät und einer Matrize für den Spiritumdruck leicht und ohne zusätzliche Arbeit zu Schülerarbeitsblättern umsetzen.

Was die Größe des Landschaftsausschnittes betrifft, läßt sich allgemein folgendes feststellen:

Für die Klassen 3—4 der Primarstufe — und hier geht es ja um die Einführung in das Kartenbild — sollte der Ausschnitt so gewählt sein, daß er „die direkte Umgebung des Heimes“ zeigt. Gemeint ist ein

Ausschnitt der bei einzeln in der Landschaft stehenden Häusern einen Umraum von schätzungsweise 300 m betrifft, bei Häusern die innerhalb eines Ortes liegen eine Umgebung von etwa 100 m Umkreis. Das ist ein für Schüler dieser Altersstufe überschaubarer und auch gewohnter Umgebungsbereich, der im Luftbild gut wiedererkannt wird.

Bei älteren Schülern ist es selbstverständlich reizvoll, einen größeren Übersichtsbereich zu haben, um von daher Motivation für geographische oder gegenwartskundliche Arbeit zu erfahren.

Gedanken zum Schullandheimaufenthalt

Der Schullandheimaufenthalt kann in einer Schülerlaufbahn ein Höhepunkt des schulischen Lebens bedeuten. Als solcher wird er auch sicherlich von den betreffenden Pädagogen betrachtet und demgemäß vorbereitet. Kontrovers hingegen dürfte die Gestaltung des Aufenthaltes sein. Die einen Pädagogen mögen darin die Fortsetzung der Schule mit anderen Mitteln sehen, andere betonen lieber das Erlebnis der Gemeinschaft im emotionalen Bereich, wieder andere sehen die Konfliktmöglichkeiten in den Sozialbezügen ihrer Klasse und sehen im Aufenthalt eine — vielleicht optimale Chance —, sozialintegrativ wirksam sein zu können.

Es soll hier nun nicht versucht werden, Vorteile und Nachteile verschiedener Konzeptionen aufzuzeigen und gegeneinander abzuwägen — das wäre ein Problem der jeweiligen pädagogischen Verantwortung —, vielmehr sollen skizzenhaft einige Gedanken zur Gestaltung eines Aufenthaltes dargelegt werden, die als solche weder revolutionär noch originell sind. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht der Begriff der Autonomie oder Mündigkeit. Die Erziehung zur Mündigkeit wird zwar in allen Bildungsplänen betont, dennoch erscheint die kritische Frage legitim, ob die Schulpraxis nicht vielmehr die Anpassung des Schülers erwartet und erfordert. In diesem Fall würde der Schullandheimaufenthalt lediglich bedeuten, daß die temporäre schulische Kontrolle mit ihren Sanktionsmöglichkeiten — häufig negativer Art — zeitlich ausgedehnt würde. Einem derartigen Aufenthalt könnte wohl nicht mehr das Prädikat „Höhepunkt“ zuerkannt werden. Das bloße Gegenteil — der *laissez-faire*-Stil — ist sicherlich ebensowenig denkbar, schon weil hier juristische Forderungen erfüllt werden müssen. Im Spannungsbogen dieser beiden Pole soll Autonomie verstanden sein als Erkennen der eigenen Interessen und diese durchsetzen können. Diese Kurzdefinition schließt den Kompromiß grundsätzlich nicht aus, sofern nicht Macht und Gewalt „Schiedsrichter spielen“ in der Austragung von Inter-

essenkonflikten. Diese Schiedsrichterrolle auf der Basis von bestehenden Machtpositionen kann sowohl vom Lehrer oder anderen Erwachsenen als auch von stärkeren Schülern ausgeübt werden.

Welches könnten nun die Schülerinteressen sein?

1. Im Mittelpunkt könnte der Schülerwunsch stehen, dem schulischen Alltag zeitweilig zu entkommen. Auch wenn das Extrem abzulehnen wäre, nach dem die Schule für den Schüler ein Prokrustesbett darstellt, das Zwangscharaktere formiert und somit Persönlichkeiten deformiert, so ist dennoch nicht ganz auszuschließen, daß die Institution Schule mit ihren spezifischen Regeln und Erwartungshaltungen für den einzelnen Schüler konfliktträchtig sein kann. Die Schule mit ihrer Mittelschichtsideologie trägt an den einzelnen Schüler Werte und Normen herein, die nicht immer und unbedingt die seinen sein müssen. Konkurrenzverhalten, Leistungsdruck, Disziplinierungsmaßnahmen und blockierte Motorik sind Methoden, die aggressionsfördernd sind, wenn nicht sogar durch sie Aggressionen erst erzeugt werden. Das Ausmaß der Anwendung von Repressionen ist sicherlich von Lehrer zu Lehrer unterschiedlich, dennoch ist ein Teil systembedingt und somit unabhängig von der Lehrereinstellung. Denn der Lehrer ist Repräsentant des Schulsystems, er füllt seine Lehrerrolle aus, an die bestimmte Erwartungen von verschiedenen Seiten hergestellt werden, denen er sich nicht unbedingt entziehen kann. Ein legitimer Schülerwunsch wäre also, die Toleranzbandbreite seiner Schülerrolle auszudehnen und zu erweitern. Es könnte sein Interesse sein, mehr Spaß zu haben und sich die Dinge aussuchen zu können, die ihn interessieren.

2. Eine Klassenfahrt hat unter Umständen erhebliche Vorteile gegenüber anderen Reisen, wie z. B. mit den Eltern. Zum einen ist die Fremdbestimmung durch die Eltern eventuell größer als durch den Lehrer. So braucht der Schüler sich auf der Klassenfahrt nicht erst Gleichaltrige zu suchen, mit denen er seine Zeit interessengeleitet gestalten kann. Neben der Fortsetzung der intensiven und befriedigenden Sozialkontakte innerhalb der Klasse hat er zudem die Möglichkeit, neue Kontakte aufzubauen, da häufig mehr als eine Klasse im Schullandheim sich aufhält. Das bezieht sich auch auf die Vertreter des anderen Geschlechts: Kontaktaufnahmen mit Partnern bieten sich an, sie müssen nicht erst mühevoll gesucht werden. Der Schullandheimaufenthalt als ein Höhepunkt der Schülerlaufbahn könnte vom Schülerstandpunkt in der Verbindung beider Interessenschwerpunkte gesehen werden: Ein Aufenthalt mit einem Minimum an Lehrererwartungen und Repressionen und ein Optimum an Selbständigkeit und befriedigenden Sozialbezügen in seiner Bezugsgruppe. Der Lehrer kann — ausgehend von diesen Schülerinteressen — folgende Ziele intendieren:

1. Autonomie. Der bereits genannte Begriff impliziert zugleich auch seine Grenzen. Selbstbestimmung ist nicht eo ipso das uneingeschränkte Recht, sich selbst verwirklichen zu können. Sie findet im Gegenteil ihre Grenzen in den konkreten und realen Umständen wie auch in den Rechten der tangierten Personen. Um es anders auszudrücken: Eine Voraussetzung der Autonomie ist gegeben in einem Minimum an überflüssiger Herrschaft von Menschen über Menschen. Nun ist Autonomie des einzelnen in einer Institution wie der Schule voll nicht möglich, wohl aber könnten die Schüler am Unterricht im umfassenden Sinne unter dem Aspekt der Mitbestimmung mehr als bisher beteiligt werden. Exemplarisch hierfür könnte der Schullandheimaufenthalt sein, indem die Schüler auf die Gestaltung weitgehend Einfluß nehmen. Der Lehrer würde seine Positionen reduzieren und sich beschränken auf organisatorische, koordinierende, aufsichtsführende und beratende Funktionen. Das inkludiert auch, daß die Planung des Aufenthaltes überwiegend von den Schülern übernommen wird. Den erweiterten Rechten entsprechen erweiterte Pflichten: Die Schüler müssen mehr Initiative, Kreativität, Eigenverantwortung und Antizipieren von Alternativen einbringen. Die Mitverantwortung nimmt den Schülern die bequeme Haltung, als Konsument mit einem Programm versorgt zu werden. Sie waren und bleiben mitbeteiligt am Konzept und können nicht mehr so ohne weiteres „meckern“, wenn sich ein Leerlauf einstellen sollte.

Methodisch gesehen kann die Planung in einem Planspiel, von einem gewählten Schülerkomitee oder im Klassengespräch durchgeführt werden. Hier werden zunächst alle Vorschläge zur Gestaltung gesammelt. Der Lehrer kann seine Vorschläge mit einbringen, jedoch übt er keinerlei Zensur aus. Diese Vorschlagsliste wird im Heim zur Anregung für den einzelnen an das Mitteilungsbrett angebracht und ständig erweitert, weil die Möglichkeiten und Grenzen erst im Heim voll abschätzbar sind. In den Tagesplänen erarbeitet ein Organisationskomitee Alternativvorschläge für mehrere Gruppen mit je einem Betätigungsschwerpunkt. Der einzelne Schüler entscheidet sich dann jeweils für die Teilnahme an einer Gruppe unter dem Prinzip der Freiwilligkeit. Jedem Lehrer wird dann eine Gruppe zur Aufsicht zugeteilt. Möglich wäre, den aufsichtsführenden Lehrer vorher nicht bekannt zu geben, denn der Schüler sollte sich interessengeleitet und nicht lehrerorientiert entscheiden. Bedingt durch die freie Entscheidungsmöglichkeit kann es sicherlich vorkommen, daß z. B. einige Schüler nicht einmal gewandert sind. Jedoch laufen Schüler nicht ungerne, sobald es nicht täglich sein muß. Erzwungene Wanderungen bedeuten für so manchen Schüler eine ausgesprochene Qual und verleiden ihm später oft jede Wanderung und somit eine Möglichkeit, Natur zu erleben.

2. Übung in Konfliktlösungsstrategien. Auch ein Aufenthalt, der versucht, sich weitgehend nach den Interessen der Schüler zu richten, kann soziale Konflikte nicht verhindern. Hier kann ein gewähltes Konfliktkomitee helfen, auftretende Interessenkollisionen offen und rational auszutragen und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen, die ein Minimum an Repressionen implizieren. Bei Konflikten mit Autoritätsträgern bietet sich das Rollenspiel an. Im Spiel kann der Konfliktfall dargestellt und analysiert werden. Die Schüler suchen selbstständig nach Lösungen des Konfliktes, die — realitätsbezogen — es ihnen ermöglichen sollen, ihre objektiv berechtigten Interessen auch durchsetzen zu können. Hierbei kommt dem Gedanken der Solidarität eine besondere Bedeutung zu, insofern als ein solidarisches Handeln die Chance der Interessendurchsetzung wesentlich erhöht.

Im Rollenspiel erhält der Schüler zudem die Gelegenheit, seine Aggressionen mit einzubringen und konstruktiv zu bewältigen, indem er die Erfahrung macht, daß Konfliktlösungen sich bei Einsatz des eigenen produktiven Potentials nicht immer gegen die eigenen Interessen richten müssen.

3. Sensibilisierung der Sozialkontakte. Die Interaktionspädagogik versucht seit einiger Zeit verstärkt, Spielformen zusammenzustellen oder zu entwickeln, die u. a. geeignet sind, Sozialkontakte befriedigender gestalten zu können, indem Sensibilität gegenüber Interaktionspartnern trainiert wird. Interaktionsspiele und Gesellschaftsspiele, die weder Leistungsdruck noch Konkurrenzdenken produzieren, sind geeignet, diese Fähigkeit zu entwickeln und zu fördern. Angeboten werden könnten weiterhin all diejenigen Spielformen, die die verbale und nonverbale Kreativität zu steigern vermögen. Der Wert des Spiels als Interaktionsform ist u. a. in der Intensivierung der Kontakte zu sehen, die das Verständnis oder die Verständnisbereitschaft gegenüber den Interaktionspartnern erhöht.

Eine andere Möglichkeit, Sensibilisierung gerade auch in den zwi- schengeschlechtlichen Kontakten anzustreben, ist die Party, die nicht nur einmal als Abschlußfeier eingeplant werden sollte. Indem kleinere Parties, die von den Schülern selbst organisiert werden, öfter veranstaltet werden, wird den Schülern die Gelegenheit eröffnet, Erfahrungen im Umgang mit dem anderen Geschlecht zu sammeln. Die Parties befriedigen zum einen das Kontaktbedürfnis und können zum anderen zu einer freieren und sichereren Begegnung der Geschlechter führen.

Lüddemann

**Eine „Zeitung machen“ und eine Zeitung finanzieren,
das sind zwei ganz verschiedene Dinge.
Das gilt auch für unsere Fachzeitschrift.**

Anzeigen haben für beide Aspekte eine erhebliche Bedeutung:

**Sie dienen der Information des Lesers.
Sie helfen, die Kosten zu decken**

und ermöglichen damit einen größeren Aufwand zum Beispiel in Bezug auf Bildmaterial, das naturgemäß den Druck verteuert.

Unsere Bitte:

Wenn Sie in Ihrem Heimatort oder in Ihrem Mitgliederkreis Firmen haben, die als Zulieferer für den weiten Bereich unseres Bedarfs

Unterrichtseinrichtungen

Ernährung

Bau und Inventar

Finanzierung

Transport

Bedeutung haben, sprechen Sie diese auf eine Werbung in unserer Zeitschrift an. Sie helfen uns, die Zeitschrift besser zu gestalten.

Der Erfolg für Sie:

Eine Fachzeitschrift, die umfassend und zeitgemäß informiert!

RED.

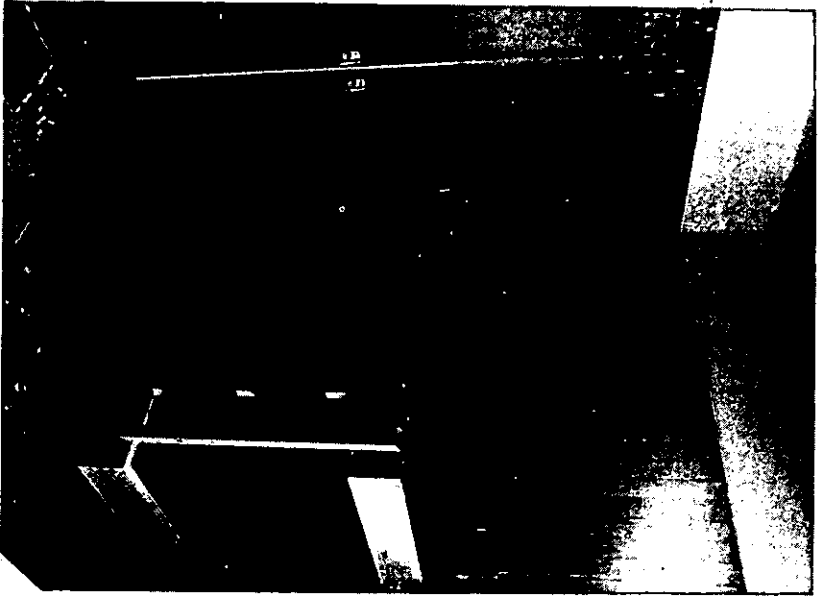
Ein praktischer Tip: Zimmereinrichtungen in Altbauten

Renovierungs- oder Sanierungsarbeiten in Altbauten sind für die Trägervereine oftmals ein Problem. Man ist zunächst versucht, mit irgendwelchen Behelfsmitteln die Räume ansprechend zu gestalten. Begrenzt zur Verfügung stehende Mittel verführen dazu, erkannte Mängel zu kaschieren. Aber nur allzu oft zahlt sich die aufgewandte Arbeit nicht aus. Ausgespachtelte Risse in alten Wänden zeichnen sich nach kurzer Zeit wieder ab. Der weiche Putz erweist sich zudem als schlechter Trägergrund. Eine ganze Reihe unserer älteren Schullandheime sind Fachwerkhäuser, die schön anzusehen sind, die sich in die Landschaft einfügen, aber gerade das Fachwerkhaus neigt auch im hohen Alter dazu, in sich stark zu arbeiten.

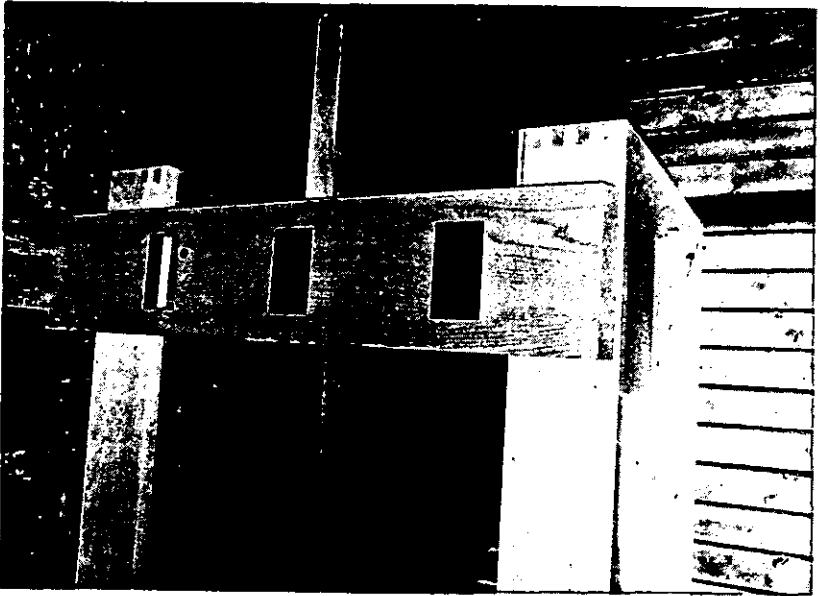
Moderne Baustoffe wollen sich in ein solches Fachwerkhaus nicht einfügen und verbieten sich eigentlich auch für viele andere ältere Häuser, passen stilistisch nicht dazu. Der nachfolgende Beitrag will an einem Beispiel aufzeigen, wie in einem Altbau, und es handelt sich hier um ein Fachwerkhaus, Zimmereinrichtungen geschaffen wurden, die sowohl dem Stil des Hauses angemessen sind, als auch gleichzeitig eine dauerhafte Sanierung der Räume bewirken.

Es erscheint in diesem Zusammenhang angebracht, ein paar Worte zur Situation zu sagen:

Wir hatten vor gar nicht langer Zeit Metallbetten angeschafft und im Handel preiswert angebotene Schränke dazu gekauft. Betten und Schränke wären für ein normales Wohnhaus, wären für ein normales Kinderzimmer durchaus angezeigt gewesen und hätten dort sicherlich eine heranwachsende Generation ausgehalten. Den Belastungen in einem Schullandheim waren sie nicht gewachsen. Es sei betont, daß sowohl Betten als auch Schränke angemessener Qualität gekauft worden waren. Nach Ablauf des ersten Belegungsjahres hatte sich in den Schränken und in den Betten ein gewisses „Spiel“ ergeben. Es wurde versucht, in Eigenhilfe Abhilfe zu schaffen, Schrauben wurden nachgezogen, es wurden Knotenbleche auf die Betten gesetzt, aber nach einem kurzen Zeitraum war wieder Bewegung in den Betten und in den Schränken. Und wenn erst einmal eine gewisse Bewegung vorhanden ist, dauert es nicht lange, bis die ersten Großreparaturen fällig werden, und dann stellt sich die Frage nach Rentabilität des Aufwandes im Verhältnis zum Erfolg. Bei uns war schließlich Neueinrichtung die sinnvolle Lösung.



1



5

Bei der Planung waren für uns folgende 2 Gedanken maßgebend:

1. **Betten und Schränke sollten fest montiert sein und nach Möglichkeit zu Baueinheiten zusammengefaßt werden**, um eben zu verhindern, daß durch die Benutzung, durch schnell wieder auftretendes „Spiel“ eine vorzeitige Verschleißerscheinung sich einstellen würde.
2. Im Zusammenhang mit der Neubeschaffung der Betten und Schränke mußte eine Renovierung der Räume erfolgen und diese **Renovierung bedeutete für unseren Altbau praktisch eine Sanierung**.

Nach eingehender Kalkulation und Rücksprache mit Baufachleuten und am Orte ansässigen Handwerkern ergab sich, daß die Verbretterung der Räume als einzig vernünftige Dauerlösung anzusprechen ist. Betten und Schränke wurden selbst entworfen und von einem Tischlereibetrieb hergestellt. Sie erfüllen die Bedingungen, die wir uns selbst gestellt haben und die sich von der Praxis her als berechtigt erwiesen haben, nämlich **als starre Einheit mit dem Baukörper fest verbunden zu sein**.

Das Bild 1 zeigt, daß sich selbst bei rein zweckgebundener Formgebung ein durchaus ansprechendes Raumbild erzielen läßt.

Die Verbretterung des Raumes ist eine Arbeit, die man sehr gut in **Selbsthilfeaktion** durchführen kann. Die Arbeitsgänge dafür sollen kurz beschrieben werden:

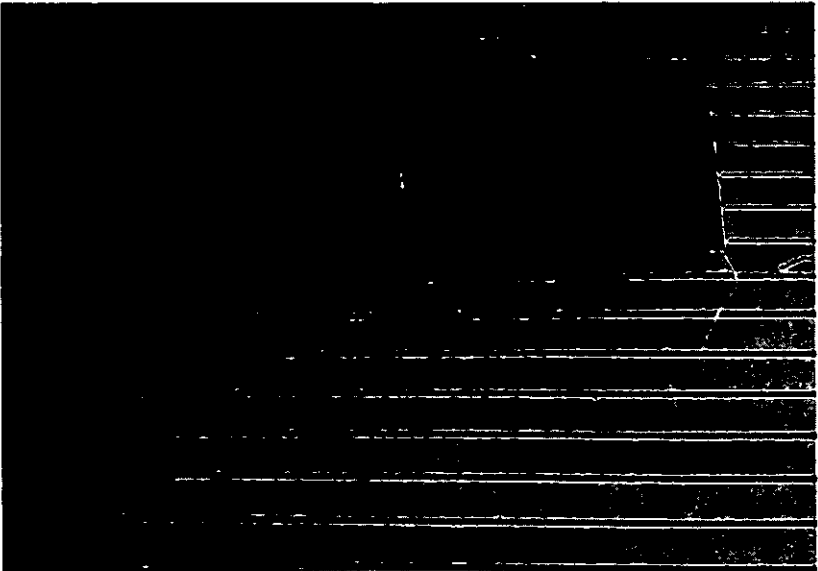
Neigt die Wand dazu, gelegentlich feucht auszuschlagen, empfiehlt es sich, vor Beginn der anderen Arbeiten entweder eine starke Bauplastikplane oder aber Isolationsdachpappe auf der Wand zu vernageln. Über diese Isolationsschicht werden dann Dachlatten (30 x 50 mm) so verschraubt, daß in einem Abstand von ca. 50—70 cm eine Reihe von Horizontalen entsteht. Die unterste Dachlatte sollte dabei ca. 10 cm vom Fußboden entfernt sein und die obere den gleichen Abstand etwa von der Decke haben. Bild 2a zeigt, daß damit sogar starke Unebenheiten ausgeglichen werden können. Bild 2b zeigt den gleichen Bildausschnitt fertig.

Um genügend Halt zu bekommen, benutzt man Schrauben etwa des Formates 6/70 und zur Befestigung in der Wand Dübel, die in eine Bohrungstärke von 10 mm Φ passen. Dieses Dachlattengerüst trägt nun die eigentliche Verbretterung und ermöglicht gleichzeitig eine Hinterlüftung der vorgesetzten Holzwand. Das ist wichtig, weil direkt auf die Wand gegebene Verbretterung durch einseitige Trocknungs- bzw. Feuchtigkeitseinflüsse sich stark verwerfen würde. Den Anschluß zur Decke hin und zum Fußboden hin streichen wir mit einer Volltonfarbe schwarz in einem Streifen von ca. 5 cm Breite auf der Wand



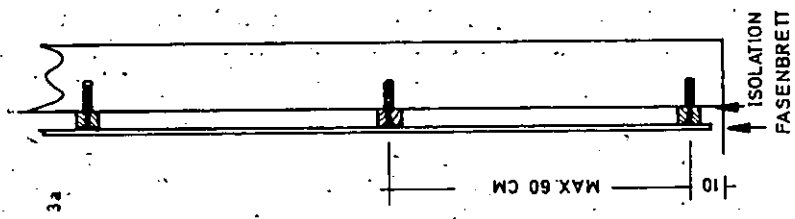
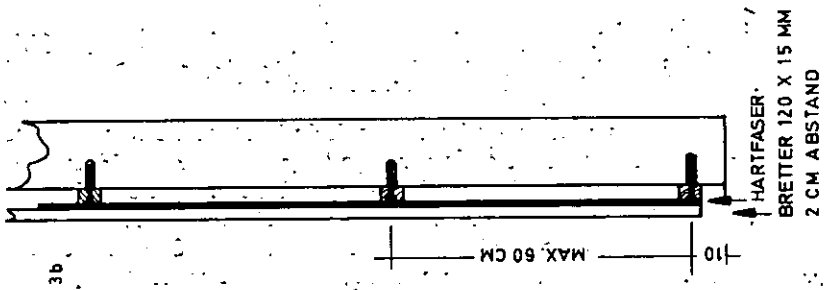
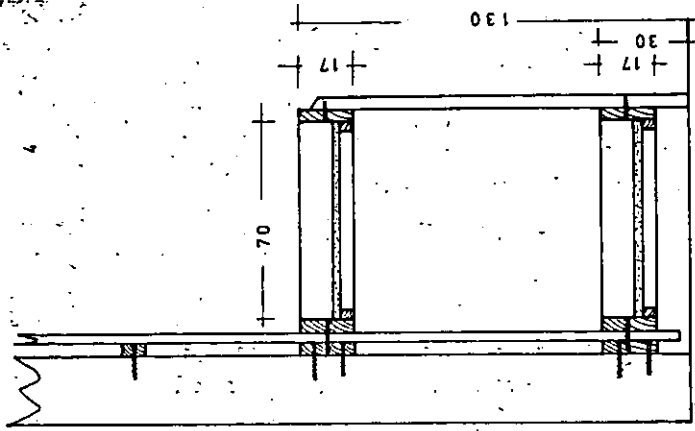
0

2a



2b

24



volldeckend ein. Wir erzielen damit eine Schattenfuge, die bei nicht ganz sauberen Wänden, Fußböden und Decken die sonst auftretenden Unterschiede in der Höhe gut überbrücken läßt. Das Material für die Verbretterung im Innenraum sollte eine Stärke von etwa 15 mm haben. Zur Auswahl bieten sich an: Einfache Fasenbretter oder auch profilgehobelte Bretter, die aufgrund der beschriebenen Unterkonstruktion senkrecht verarbeitet werden.

Auf den Fußboden legen wir ein Leistenstück oder ein Paßbrett von etwa 20 mm Stärke. Die für die Verbretterung vorgesehenen Hölzer längen wir so ab, daß sie 4 cm kürzer sind als der Abstand Decke — Fußboden, gemessen an der niedrigsten Stelle. Die Verschalung wird mit Velinklammern auf der Unterkonstruktion fest vernagelt.

Bevor es jedoch so weit ist, sollten die Fasen- oder Profilbretter von beiden Seiten mit einem Holzschutzanstrich versehen werden. Als besonders günstig haben sich dabei erwiesen: Holzlasur 2000 von der Fa. Zweihorn oder aber auch Sadolin. Diese Materialien gibt es in verschiedenen Färbungen, so daß sich auch von der Farbe her bestimmte Raumwirkungen leicht erzielen lassen. Besonders bei dunklen Tönen ist das Streichen des Holzes vor der Verarbeitung wichtig, weil durch den Schwund des Holzes beim Trocknen sonst im Bereich Nut und Feder helle Streifen auftreten würden. Die Abbildung 3a zeigt das Schnittbild der Verbretterung (Vergleiche Photo 1). 3b zeigt die Abwandlung, die auch im Photo 2b zu sehen ist.

Die Betten sind aus Kiefer- oder Fichtenholz hergestellt worden. Der Rahmen besteht aus 17 cm breitem und 3,5 cm dickem Holz. Der Rahmen ist mit Fingerzapfen gearbeitet. Auf der Innenseite ist bündig mit der Unterkante umlaufend eine 20 x 30 mm starke Auflageleiste verleimt. Diese Auflage trägt eine 24 mm starke Spanplatte, die ihrerseits mit der Auflageleiste verschraubt ist. Das übliche „Hochtreten“ vom unteren Bett her ist damit unmöglich. Als Matratze dient ein Schaumstoffaufleger von 120 mm Stärke. Als Bettenmaß haben wir vorgesehen: Matratzengröße 70 x 190 cm. Diese Bettenrahmen sind fest auf der Wand verschraubt. Wo es sich anbietet, erfolgt die Verschraubung im Kopf- und Seitenteil, aber auch eine Verschraubung nur einer Langseite mit der Wand genügt.

Wer wie wir Verbretterung und Neuanbau von Betten gleichzeitig vornehmen will, sieht an den Stellen, an denen das Bett auf die Wand geschraubt wird, vor der Verbretterung ebenfalls eine Dachlatte oder ein entsprechend starkes Brett vor, die die Schrauben des Bettrahmens aufnimmt.

Bild 4 zeigt das Konstruktionsprinzip und gibt Auskunft über die gewählten Maße. Bild 5 zeigt das Detail.

Die senkrechte Stütze auf der der Wand abgekehrten Bettenseite ist als Einstieg (Leiter) für das Oberbett ausgebildet und besteht aus dem gleichen Material wie die Rahmen der Betten. Das Maß der Schränke ergibt sich aus dem Abstand zwischen den Betten, weil die Schränke ebenfalls mit den Betten und der Wand verschraubt werden. Als Material hat sich 16 mm starke kunststoffbeschichtete Spanplatte bestens bewährt. Für die Tür sollte jedoch eine Beschichtung der Spanplatte mit Hornitex o. ä. vorgesehen werden. Unsere Schränke haben eine Höhe von 2 m bei einer Innentiefe von 56 cm und einer Fachbreite von 60 cm. Ein solches Fach ist jeweils für 2 Kinder vorgesehen. Es enthält im oberen Teil 2 jeweils 20 cm hohe Fächer für Wäsche, einen Hängeteil von 1,18 m Höhe und im unteren Teil eine Schuhablage von 25 cm Höhe. Diese Dimensionen sind ausreichend, wenn man von einem Belegungszeitraum von etwa 10—12 Tagen ausgeht und weiß, daß die Wanderschuhe ohnehin in der Schuh-schleuse aufbewahrt werden, wie das Regenzeug, wenn es naß ist, in einer Garderobe außerhalb des Raumes bleibt.

Wir sind sicher, damit eine landheimgerechte und dem Stil des Hauses angepaßte Raumwirkung erzielt zu haben.

H.-J. Hübner

Goldmännchen-TEE

für die Großküche · 16 verschiedene Sorten



Schwarztee und naturreine Früchte- und Kräutertees in Filterketten von 1-100 Liter und in Tassenportionen.

Häussler & Sauter KG., 7993 Kreßbronn/Bodensee

Das Unterrichtsbeispiel

1. Thema Einführung in das Kartenbild (3. und 4. Schuljahr)

Beispiel für einen stark medienbezogenen Geographieunterricht im Schullandheim.

(Für technische Hinweise siehe auch Nr. 83 und 84: Das Projekt „Die Mittelweser“).

2. Didaktische Analyse

2.1. Begründung des Themas

Der Geographieunterricht in den Klassen 3 und 4 hat als eine seiner Aufgaben die Einführung in das Kartenbild. Der Schüler soll dabei, ausgehend von der Realbegegnung, über den Grundriß und das Symbol zum Verständnis kartographischer Darstellungen geführt werden.

Für die aus Großstädten und Ballungsräumen kommenden Kinder bietet sich im Schullandheim eine ideale Möglichkeit für die Einführung in das Kartenbild, weil hier in ihrer Struktur durchschaubare Bereiche zu erfassen sind. Das Heim und seine unmittelbare Umgebung werden dabei immer ein besonders „naheliegendes“ Objekt für die ersten Versuche kartographischer Darstellung sein.

2.2. Zur Situation

Vom Heim und seiner unmittelbaren Umgebung liegt ein Luftbildfoto vor, das ganz wesentlich hilft, die erforderliche **Übersicht** über den darzustellenden Ausschnitt der Landschaft und des Ortes zu erhalten. (Vergleiche Bild 1 auf Seite 13).

In der Schule ist insoweit Vorarbeit geleistet worden, als die Schüler den eigenen Klassenraum mit den Bänken und dem Pult auf Millimeter-Papier dargestellt haben, das Schulgebäude vermessen wurde und ebenfalls einer einfachen zeichnerischen Darstellung unterzogen worden ist. Das „Kartenbild“ als Spur vorhandener Objekte in einer angenommenen Bildebene ist im Grundsatz (als Zeichnung) bekannt.

2.3. Lernziele

Die Schüler sollen befähigt werden, ihre vom Unterricht in der Schule mitgebrachten Vorerfahrungen auf die Darstellung eines größeren Objektes — eines überschaubaren Landschaftsausschnittes — anzuwenden.

Sie sollen lernen, die Symboldarstellung der Karte als notwendig zu erfassen und selbst anzuwenden.

Sie sollen mit dem Problem der maßstabsgerechten Darstellung am größeren Objekt konfrontiert werden und dabei aus dem Zwang der Verkleinerung zu zielgerichteten Denkprozessen angeregt werden.

3. Arbeitsmittel

Luftbildfoto 18 x 24 cm schwarz/weiß hochglänzend, Transparentpapier, Rotring Tuschefüller mit den Strichstärken 0,25 und 0,5 mm, Meßtischblatt, Arbeitsprojektor, Thermkopiergerät mit den entsprechenden Materialien, Umdrucker.

4. Planung

Als Arbeitszeitraum stand ein Landheimaufenthalt von 8 Tagen zur Verfügung, tägliche Arbeitszeit 2 Stunden.

Um die Kinder von irrelevanten Arbeiten möglichst freizustellen, wurden Schreib- und Zeichenarbeiten auf ein Mindestmaß reduziert. In der Vorplanung wurde deswegen den Arbeitsmöglichkeiten mit Hilfe des Arbeitsprojektors bzw. des Thermkopiergerätes und des Umdruckers schwerpunktmäßig breiter Raum gegeben.

Eine detaillierte Darstellung der Vorplanung erübrigt sich, weil sie sich aus der Durchführung ablesen läßt und dort entsprechend hervorgehoben wird.

5. Durchführung

Die unmittelbare Umgebung des Schullandheimes ist den Kindern vom vorjährigen Aufenthalt bekannt. Mehrere Erkundungsgänge in die Nachbarschaft wecken die Erinnerung und vertiefen erworbene Kenntnisse. Auf diesen Wegen geht es besonders um die **Orientierung anhand markanter Punkte und auffälliger Gebäude**.

Ein weiterer Schritt in der Vorbereitung ist der Versuch, bestimmte Gebäude „auswendig“ zu zeichnen. Es geht nicht um die detaillierte Wiedergabe, sondern um die Hervorhebung der „individuellen“ Merkmale dieser Häuser.

Am 3. Tag wird zur Einleitung der gemeinsamen Arbeit das Luftbild mit Hilfe des Arbeitsprojektors gezeigt. In der Vorbereitung war dieses Luftbild mit Hilfe der Fotofol-Folie zu einem Transparent für den Arbeitsprojektor umgesetzt worden. Aufgabe: Wir versuchen, Gebäude wiederzuerkennen.

Zunächst hat jedes Kind den Auftrag zu versuchen, das Haus, das es selbst gezeichnet hat, auf dem Luftbild zu finden (Merkmale der Häuser?). Danach werden vom Lehrer bestimmte Gebäude, Kreuzungen usw. genannt und die Schüler haben die Aufgabe, diese im Luftbild aufzusuchen.

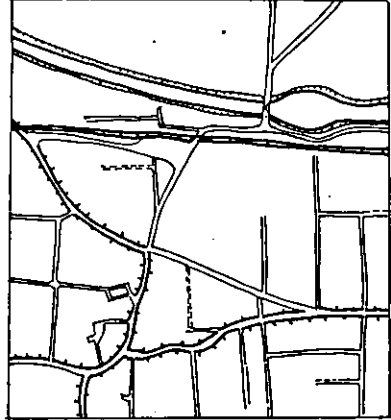
Daran schließt sich ein Wegespiel an unter der Fragestellung: „Wie kommt man vom Heim am besten nach ...?“

Die Abstraktion ausgehend vom Luftbild erfolgte am 4. Tage. Auf dem Projektor lag die Folie, die nach dem Luftbild hergestellt worden war, gedeckt mit einer Leerfolie.

1. Aufgabe: Wir suchen Straßen und Wege in Heimmnähe. Mit Hilfe eines permanenten schwarzen Faserschreibers werden auf die Leerfolie zunächst einmal die Straßenverläufe gezeichnet und danach Wege, die wir gegangen sind. Die Kinder stellen dabei fest, daß man so Straßen und Wege nicht von einander unterscheiden kann. (Bild 1). Diese Feststellung ist Ansatz dazu, die gewohnte **Symbolik der kartographischen Zeichnung** einzuführen und in unsere Darstellung zu übernehmen.



1



2

Die Luftbildfolie wird unter der entstandenen Zeichnung herausgenommen, projiziert wird jetzt nur die Abstraktion der Verkehrslage aus dem Luftbild. Frage: Was sagt uns diese Zeichnung und was kann uns diese Zeichnung nicht erzählen?

Ausgehend vom Luftbild war für den nächsten Tag für die Schüler ein Arbeitsblatt „Verkehrslage“ vorbereitet worden. (Bild 2). Dazu wurde das Luftbild mit einem Transparentpapier gedeckt. Die Straßen und Wege waren mit Rotring-Tuschefüller durchgezeichnet worden und das Transparentblatt war mit Hilfe einer Spiritumdruckmatrize auf dem Thermkopiergerät für den Umdruck von Arbeitsblättern vorbereitet worden. Jeder Schüler hatte dadurch die Zeichnung „Verkehrslage“ als Arbeitsblatt vorliegen. Mit diesen Arbeitsblättern in der Hand wurde am nächsten Tage ein Erkundungsgang durchgeführt, bestimmte auffällige Gebäude wurden zunächst in freier Form und in individueller Art und Weise von den Kindern eingetragen.

In das Heim zurückgekehrt wurde von der eben beschriebenen Transparentpapierzeichnung eine Folie für den Arbeitsprojektor kopiert und diese dann mit Hilfe des Arbeitsprojektors projiziert. Der nächste Schritt war nun die Sammlung, der von den Kindern eingetragenen Gebäude usw. und der Versuch einer „maßstabsähnlichen“ Eintragung in diese Folie. Dabei wurde es wegen der Maßstabsbindung erforderlich, bestimmte Symbolformen einzuführen und zu übernehmen. Die Abbildung 3 zeigt das Arbeitsblatt Verkehrsnetz mit der Erweiterung dieses Arbeitsblattes auf die eben beschriebenen Zusätze.

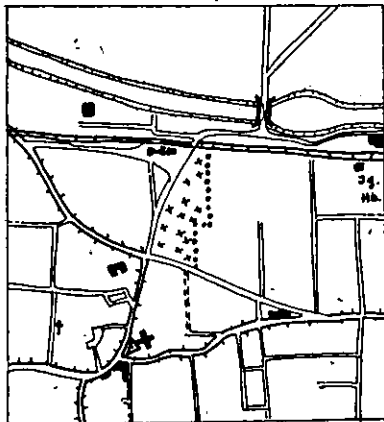


Bild 3

Für den abschließenden Vergleich zwischen Luftbild und Kartenbild wurde ein neues Arbeitsblatt für die Hand des Schülers vorbereitet: Aus dem Meßtischblatt wurde ein DIN A 4 großer Ausschnitt genommen und mit Hilfe des Thermkopiergerätes sowohl zur Folie kopiert als auch mit der Spiritumdruckmatrize und dem Umdrucker zu Schülerarbeitsblättern umgesetzt. Dieser Kartenausschnitt ist größer als derjenige, den das Luftbild erfabt. (Bild 4).

Bei der Projektion der Kartenfolie ist die Aufgabe für die Schüler anhand des 1. Arbeitsblattes festzustellen: „Wie groß ist der Ausschnitt, den das Luftbild erfabt hat?“. Dabei tritt naturnotwendig die Frage auf: „Wie kann es angehen, daß auf 2 gleichgroßen Flächen Gebiete unterschiedlicher Ausdehnung dargestellt werden?“ Wir kommen dabei auf die Flughöhe des Flugzeuges zu sprechen und auf die Frage, wie hoch müßte das Flugzeug wohl geflogen sein, wenn

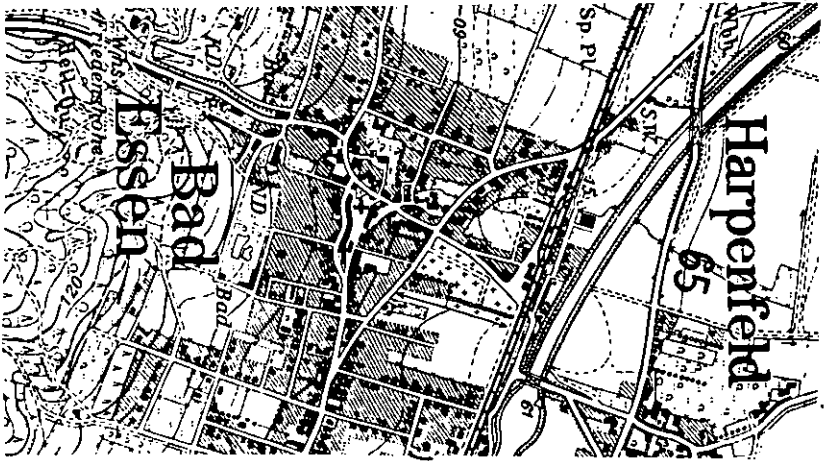


Bild 4

wir den jetzt vorliegenden wesentlich größeren Landschaftsausschnitt hätten auf dem Foto haben wollen. Nun versuchen wir, uns auf dem wirklichen Kartenbild zu orientieren. Unsere eigenen in den letzten Tagen entstandenen Zeichnungen und Arbeitsblätter helfen dabei. Zur weiteren Motivation und Unterstützung wird zwischenzeitlich das Kartenbild durch das Luftbild ersetzt. Die Schüler erhalten dadurch immer wieder eine erneute Orientierungshilfe. Sie erkennen: Eine Karte ist ein Bild der Landschaft von oben. Sie erkennen weiter: Bei der Vielzahl der Dinge, die auf einer Karte dargestellt werden, kann man nicht „zeichnen wie auf dem Zeichenblock“, sondern man ist gezwungen, bestimmte Symbole zu benutzen. Von dort her ist eine Motivation zum Lernen der Symbole gegeben.

Die Schüler erfassen weiter, daß, je größer der Ausschnitt ist, den man darstellen will, der Maßstab immer kleiner werden muß. Sie sagen zunächst: „Das Flugzeug, aus dem heraus ich diesen großen Ausschnitt sehen kann, muß entsprechend höher geflogen sein und je höher ich fliege desto weniger an Einzelheiten erkenne ich.“

Bei dieser Arbeit hat sich gezeigt, daß es günstig wäre, 2 Aufnahmen zu haben, einmal eine aus einer Flughöhe, die Details erkennen läßt und eine 2. aus einer entsprechend höheren, die einen größeren Landschaftsausschnitt gibt, aber dabei verdeutlicht, daß nur noch große Objekte erkennbar bleiben.

6. Auswertung

Die oben dargestellten Lernziele wurden im wesentlichen erreicht. Nach der Rückkehr in der Schule bot sich als Anschlußaufgabe die Darstellung des eigenen Schulbezirks.

6.2. Übertragbarkeit

Dieses Vorhaben ist durchaus auch auf andere Situationen übertragbar. Bei höheren Klassen wird die Aufgabe natürlich eine Abwandlung erfahren müssen. Mit Hilfe des Luftbildes lassen sich ausgezeichnet Verkehrsprobleme erörtern, lassen sich landschaftliche Strukturen interpretieren und lassen sich Unterrichtsgespräche hinsichtlich Bodennutzung usw. einleiten.

Für die Arbeit im Schullandheim ist das Luftbild sicherlich eine außerordentliche Hilfe, auch für die Vorbereitung des Lehrers, weil es ihm die Herstellung von Arbeitsblättern für die Hand des Schülers wesentlich erleichtert.

H.-J. Hübner

SCHLECHTE TAFELFLÄCHEN? — dann PVC-Folien

Zur Selbstverklebung oder zur Verlegung durch uns.

- Linierungen — Tafelneuanfertigung.

KARL TOUSSAINT SCHULTAFELFABRIKATION

66 Saarbrücken — Großherzog-Friedrich-Straße 84

Gebildete Dame, 46, mit praktischer Erfahrung in ähnlicher Institution, sucht Stelle als Heimleiterin eines Schullandheimes.

Angebote unter Chiffre-Nr. 90/1

Die Geschäftsstelle informiert:

Rechtsschutz-Versicherung

Eine Anzahl von Schullandheimvereinen ist bisher im DAS-Rechtsschutz versichert aufgrund eines Rahmenvertrages zwischen der Versicherungsgesellschaft und dem Verband Deutscher Schullandheime. Rahmenvertrag und Einzelverträge sind jetzt vom DAS gekündigt, da sie eine Begünstigung einer Versichertengruppe enthalten und somit versicherungsrechtlich nicht mehr haltbar sind. Ein Ersatzvertrag wurde bisher nicht angeboten.

Der Verbandsgeschäftsstelle liegt jetzt folgendes Rechtsschutzangebot der „Albingia“ in Hamburg vor:

Rechtsschutz wird dem Schullandheim als Versicherungsnehmer im Rahmen des § 24 der Allgemeinen Bedingungen für die Rechtsschutz-Versicherung (ARB) gewährt. Der Versicherungsschutz erstreckt sich auf die Arbeitnehmer (Heimwartehepaar, sonstige im Schullandheim beschäftigte Personen) des Versicherungsnehmers in Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit für diesen. Versicherungsschutz erhalten ferner die jeweils im Schullandheim befindlichen Schüler sowie die über diese aufsichtsführenden Lehrer, während der Dauer des Schullandheimaufenthaltes.

Der Versicherungsschutz umfaßt

- a) Schadenersatz-Rechtsschutz für die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen;
- b) Straf-Rechtsschutz für die Verteidigung wegen Verletzung einer Vorschrift des Straf-, Ordnungswidrigkeiten-, -Disziplinar- oder Ständesrechtes;
- c) Arbeits-Rechtsschutz für den Versicherungsnehmer bei Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus Arbeitsverhältnissen;
- d) Sozialgerichts-Rechtsschutz für den Versicherungsnehmer und die Beschäftigten für die Wahrnehmung rechtlicher Interessen vor Sozialgerichten der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Berlin.

Zu den Ziffern a) und b) gilt für Lehrer und Schüler der Versicherungsschutz subsidiär, das heißt Leistungen aus diesem Vertrag werden erbracht, wenn das Risiko nicht anderweitig versichert ist. Bei einer Deckungssumme von DM 50.000,— pro Schadensfall besteht Versicherungsschutz in Europa und den außereuropäischen Anliegerstaaten des Mittelmeeres.

Beiträge:

Der Jahresbeitrag pro Heim beträgt

bei bis zu 3 Beschäftigten	DM 40,—
bei 4 bis 10 Beschäftigten	DM 50,—

Zusätzlich versicherbar ist der Allgemeine Vertrags-Rechtsschutz, durch den die gerichtliche Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus schuldrechtlichen Verträgen, Mindeststreitwert DM 200,—, abgesichert ist.

Zuschlagsbeitrag:

bis 3 Beschäftigte	DM 99,—
4 bis 10 Beschäftigte	DM 132,—

Es werden Einzelversicherungsscheine mit einheitlicher Fälligkeit für die Heime gefertigt. Der Jahresbeitrag wird im voraus an den Verband Deutscher Schullandheime gezahlt, der die Verrechnung mit der „Albingia“ vornimmt.

Schadenmeldungen erfolgen über den Verband an die „Albingia“. Soweit das Angebot der „Albingia“. Als Versicherungsbeginn gilt zweckmäßig der 30. 4. 74, da mit diesem Tage der bisherige Versicherungsschutz erlischt.

Heime oder Heimträger, die sich der vorstehenden Regelung — mit oder ohne Vertrags-Rechtsschutz — anschließen wollen, wenden sich bitte an die Geschäftsstelle des Verbandes:

2 Hamburg 13, Tesdorfstraße 16.

Am Sandstrand der-

Costa Brava (Nordspanien)

in einer Bucht, ohne Straßen-Überquerung, ist schöne 80 qm große Ferienwohnung zu vermieten. Telefon, Fernseher, großer Balkon, Sonnenterrasse, gute Bahnverbindung. Mietpreis 68,— DM pro Tag.

Näheres unter Chiffre-Nr. 90/2

Aus der Arbeit in den Bundesländern

Emil Wagner zum 70. Geburtstag



Wer immer an Emil Wagner denkt, hat auch zugleich das Saarland in seinem Blickpunkt, das als „Schullandheim-unterentwickeltes Land“ seit der Mitte der fünfziger Jahre sehr schnell einen beachtlichen Platz innerhalb der Schullandheimbewegung einnahm. Das ist im wesentlichen mit das Verdienst Emil Wagners, der als Vertreter des Verbandes Saarländischer Lehrer das erste Mal zu Pfingsten 1954 anlässlich einer Arbeitstagung des Bundesverbandes im Deister in unserer Mitte weilte — damals noch als „Gastteilnehmer“. Wir sahen ihn wieder auf der Bundestagung 1955 in Nürnberg/Mannheim, und er war auch mit Vertretern aller saarländischen Schulformen bei der großen Bundestagung in Bonn/Köln im

Herbst 1957 dabei, nachdem kurz zuvor das Saarland an die Bundesrepublik angegliedert worden war. Er nahm von solchen Tagungen — wie wir alle — entscheidende Anregungen mit, so daß die Schullandheimarbeit im Saarland bald starken Auftrieb erhielt.

Ab 1958 stand das wiederhergestellte „Schloß Berg“ bei Nennig als erstes staatliches saarländisches Schullandheim für Schullandheimaufenthalte zur Verfügung. (Der Tagessatz wurde noch in franz. Fr. bezahlt.) Die Mittelschule in Neunkirchen, deren Direktor Emil Wagner geworden war, gründete einen gemeinnützigen Schullandheimverein, der im Saarland das 1. Mitglied des Bundesverbandes wurde und sich zur Aufgabe machte, ein schuleigenes Heim zu erstellen. Emil Wagner wurde als Vertreter des Saarlandes in den Erweiterten Vorstand des Bundesverbandes berufen, gab das erste Flugblatt „Schullandheime im Saarland“ heraus und leitete im November 1958 den ersten mehrtägigen Schullandheim-Lehrgang in St. Ingbert.

Die Arbeit im Saarland ging zügig voran. Das erste Städt. Schullandheim von Saarbrücken wurde in Weiskirchen errichtet, das Schullandheim für Mädchenberufs- und -fachschulen in Wochern war bereits im Mai 1958 eingeweiht worden. Es folgte später der Schullandheimneubau in Oberthal. 1959 wurde am Berghang in Berschweiler,

dem Wohnsitz Emil Wagners, mit der Errichtung eines Schuleigenheims begonnen, das dann im Juni 1961 eingeweiht werden konnte. Mit großer Genugtuung wahrlich konnte der Initiator dieses ersten schuleigenen Heims im Saarland auf das hinter ihm liegende Jahr zurückblicken, das ihm als Direktor der Mittelschule in Neunkirchen neben einem neuen Schulgebäude von staatlicher Seite zugleich ein sehr schönes Schullandheim nach eigenen Vorstellungen und Bemühungen erbracht hatte.

Mit diesem Heim war die Voraussetzung für die in Angriff zu nehmende Schullandheimarbeit gegeben. Man bemühte sich intensiv um die Bereitstellung heimatkundlichen Materials und gab u. a. eine Zusammenstellung „über die biologischen Verhältnisse am Schaumberg“ heraus. Insbesondere aber vermittelte die von Emil Wagner herausgegebene Schrift „Unterricht im Schullandheim Berschweiler, Arbeitsformen und Arbeitsergebnisse“ einen (Türspalt-)blick in die Arbeit im Berschweiler Schullandheim, das wir im Oktober 1965 auf einem „Fortbildungslehrgang“, der sich zu einer Bundestagung ausweitete, kennen lernten. Wer von den Teilnehmern dächte nicht gern zurück an die Tage und Veranstaltungen im Saarland, die Emil Wagner so vorzüglich organisiert hatte!

Es würde zu weit führen, bis in die Gegenwart all das zu verfolgen, was Emil Wagner in Wort und Schrift, mit Rat und Tat geleistet hat. Er ist nicht müde geworden, bis heute auf allen Tagungen und Vorstandssitzungen dabei zu sein, auch im Pädagogischen Arbeitskreis, um Wesentliches zu allen Besprechungen beizutragen. Auch er vertrat bei der Fülle der von ihm gesehenen Aufgaben und unterschiedlichen Aspekte bereits an sich inkarnierte Schullandheimtheorie, nach der ja heute für eine jüngere Lehrergeneration gesucht und geforscht wird.

Er stammt aus einer Schulmeisterfamilie und hat ein langes Leben lang seine hohe pädagogische Begabung, sein organisatorisches Geschick, seine unermüdete Schaffenskraft ganz in den Dienst des Schulwesens gestellt. Er leitete die Fachgruppe Realschulen und war Schriftleiter der Saarländischen Schulzeitung. Uns allen ist er seit der ersten Begegnung ein lieber Freund geworden, dessen natürliche Haltung Güte und Wärme ausstrahlt und viel Herzensbildung (die ja heute nur noch bedingt gefragt ist!). Köstlicher Humor, den wir an ihm schätzen, ist stets ein Merkmal seines Wesens geblieben.

Nun hat auch er am 29. November 1973 bereits das 70. Lebensjahr vollendet. Aber er ist noch immer dabei und gefragt. Immer weitermachen, ist auch seine Parole, aber langsamer, möchte man raten. Der Vorstand unseres Bundesverbandes hat es sich nicht nehmen lassen, an seinem Ehrentage vertreten zu sein und ihm bei den

v vielerlei Ehrungen in der Reihe der zahlreichen Gratulanten die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen. Wir tun das hiermit nachträglich, darum nichts weniger herzlich.

Dr. Walter Requardt

Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen

Zur ganztägigen Jahreshauptversammlung am 10. 12. 1973 hatte der Landesverband Nordrhein-Westfalen nach Wuppertal eingeladen, um anstehende Probleme zu besprechen, die die nordrhein-westfälischen Schullandheimer betreffen.

Ministerialrat Dr. Hermanns als Vertreter des Kultusministeriums, vom Vorsitzenden Dr. Requardt begrüßt, erläuterte bezüglich der Errichtung, des Aus- und Umbaus von Schullandheimen die Verflechtung mehrerer Ministerien bei der Vergabe von Mitteln aus dem Landesjugendplan. Bei der Finanzierung von Baumaßnahmen konnten bisher die Gelder für Schullandheime und Schülerwohnheime gegeneinander ausgetauscht werden, was sich zugunsten der Schullandheime auswirkte. Inwieweit das in Zukunft geschehen kann, ist zumindest fraglich. Die Mittel für Schullandheime wurden in den letzten Jahren erhöht, woraus man auf die grundsätzlich positive Einschätzung des Schullandheimgedankens seitens des Kultusministeriums schließen könnte. Gleichwohl ließ der Vertreter des Kultusministeriums nicht unerwähnt, daß gegenteilige Auffassungen bei Landtagsabgeordneten lautgeworden seien. Er warnte davor, Bauvorhaben vor Bewilligung des Zuschusses aus Mitteln des Landesjugendplans zu beginnen, da diese Mittel durch enorm hohe Hilfen bei einigen Neubauten für 1974 bereits verplant wären. Eingehend nahm er dann Stellung zu den Finanzierungsplänen, d. h. der Beteiligung von Träger, Gemeinde und Land im Verhältnis 1 : 1 : 1, was den Regelfall darstelle; doch sei in Einzelfällen vom Land bis zu 40 Prozent an Zuschüssen gewährt worden.

In der Aussprache wies Dr. Requardt darauf hin, wie wichtig es sei, weiterhin immer wieder — auch Abgeordneten gegenüber — auf die Schullandheime als nach wie vor wichtigen Faktor im Bildungs- und Erziehungswesen unserer Zeit aufmerksam zu machen. Er bat darum, weitere evtl. eingehende Anträge für 1974 im Kultusministerium noch zu berücksichtigen. Insbesondere wurde in der Diskussion deutlich, daß ohne ideenreiche Eigeninitiative, die fraglos viel Mühe verursache, kein Schullandheimträger die nötigen Eigenmittel für einen Bau aufbringen könne.

Die Reisekostenfrage ist trotz starker Bemühungen des Vorstands in den letzten Jahren — wiederholte Rücksprache bei Landtagsabgeordneten — auch 1973 noch nicht zu einem für alle befriedigenden Abschluß gekommen. Während vielerorts die ermäßigten Reisekosten restlos gezahlt werden konnten, fehlte es in verschiedenen Städten daran, weshalb erneut eine Absicherung dieser Mittel für Schullandheimaufenthalte im Etat gefordert wurde.

Was die Schullandheimaufenthalte von Grundschulklassen betrifft, berichtete der Vorsitzende, daß der im Frühjahr 1974 nun endlich zu erwartende neue „Wandererlaß“ den 4. Schuljahren einen Schullandheimaufenthalt offiziell zubilligt. Das hoffe man durch weiteres Bemühen auch für die 3. Schuljahre zu erreichen, wie das seit langer Zeit nicht nur vom Landesverband, sondern auch vom Jugendherbergswerk und von den großen Lehrerverbänden gefordert werde.

Zum Problem der Lehramtsanwärter bei Schullandheimaufenthalten teilte der Vorsitzende mit, daß laut ministerieller Auskunft keine Bedenken bei deren Einsatz bestünden.

Durch eine Umfrage bei den Anwesenden ergab sich, daß große Unterschiede bei der Bezuschussung von Schullandheimen und Schullandheimaufenthalten seitens der Städte bestehen. Was u. a. Essen, Duisburg, Wuppertal, Düsseldorf, Solingen, Herford, Bünde in dieser Hinsicht für die Schullandheime und deren Belegungen tun, fand hohe Anerkennung und könnte anderen als Beispiel dienen.

Dr. Requardt referierte sodann über die 9. Bundestagung des Verbandes deutscher Schullandheime Ende September 1973 in Berlin. Insbesondere wies er auf die Möglichkeit hin, durch „Modellversuche“ im Schullandheim einen 50 prozentigen Zuschuß vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung zu erlangen. Für 1973 konnten bereits beträchtliche Mittel bewilligt werden. Eine Erweiterung des Modellversuchsprogramms für 1974 ist bereits angelaufen. Herr Retzlaff/Dinslaken erläuterte Aufgaben und Zusammensetzung des Pädagogischen Arbeitskreises im Bundesverband und gab Daten zur Fragebogenerhebung im Jahre 1973. Er beantwortete in diesem Zusammenhang Fragen, inwieweit gültige Aussagen zur Analyse der gegenwärtigen und vergangenen sowie zur Zielsetzung künftiger Schullandheimarbeit gemacht werden können.

Getrennt nach Arbeitsgruppen für Haupt- und Grundschule sowie für Realschule und Gymnasium wurden spezielle Probleme schultyp- oder stufengebundener Schullandheimarbeit besprochen.

Es folgte dann im Plenum eine Diskussion über die Notwendigkeit, den Lehrern Handreichungen für die Schullandheimarbeit bereitzustellen. Dabei wurden in großer Offenheit Vorkommnisse aus ein-

zelen Schullandheimen berichtet, die die erheblichen pädagogischen und disziplinären Probleme heutiger Schullandheimaufenthalte verdeutlichten. Herr Wellnitz/Hagen bot allen interessierten Lehrern die Ergebnisse der Meinerzhagener Kurztugungen zum Erfahrungsaustausch an und lud zu solchen Tagungen ein.

Diese Ergebnisse sollen auch von Herrn Retzlaff in die Überlegungen des Pädagogischen Arbeitskreises für das geplante Handbuch einbezogen werden. Es wurde deutlich gemacht, daß für alle künftige Schullandheimarbeit der Schwerpunkt bei der inhaltlichen Ausgestaltung, der Bewältigung pädagogisch relevanter Aufgaben liegt, was im wesentlichen nur von der Basis, also von den Schullandheimen aus, erfolgen kann.

Dem gesamten Vorstand wurde Entlastung erteilt. Dr. Requardt bekräftigte erneut seinen Entschluß, nur noch bis Ende 1974 sein Amt als Vorsitzender des Landesverbandes zu versehen. Er wurde schon jetzt von der Versammlung darum gebeten, zu gegebener Zeit einen Vorschlag für seine Nachfolge einzubringen. Dr. W. Requardt

25 Jahre Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS)

Kaum eine andere Vereinigung hat in 25jähriger Entwicklung eine ähnlich fruchtbare Wandlung vollzogen wie die ADS. Beginnend mit nationalpolitischer Auseinandersetzung im deutsch-dänischen Grenzland, einmünden über Jahre der allmählichen Befriedung und Annäherung und heute Verständigung und ein Miteinander zweier Volksgruppen. Ein Werk freier Bürgerinitiative, ein Beispiel dafür, daß der persönliche Einsatz Einzelner zur rechten Zeit die Befriedungspolitik des Staates wirksam zu unterstützen vermag.

Die finanzielle Grundlage dieser Arbeit, soweit die Eigenmittel zur Abdeckung der Kosten nicht ausreichen, wurde in Anerkennung des umfangreichen Sozialwerkes und der publizistischen Tätigkeit des ADS von der Bundesrepublik Deutschland, vom Land Schleswig-Holstein, von Gebietskörperschaften und vom Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband gewährleistet.

Das vielseitige heutige Sozialwerk, das naturgemäß seinen Schwerpunkt in und um Flensburg — dem Sitz des Vereins — findet, umfaßt 15 Kindergärten bis hinunter nach Friedrichstadt, 3 Schullandheime, 4 Gemeindeschwesternstationen, ein Müttergenesungsheim in Langballig, das Kindererholungsheim „Rantum/Sylt“, eine Familienbildungsstätte in Flensburg, Jugendfreizeitheim und eine Altenbegegnungsstätte sowie ein Arbeitskreis für Hauspflege in Flensburg.

Die Schullandheimarbeit stellt eine der großen Säulen des sozialpädagogischen Engagements dar und erfaßt die Schuljugend des gesamten Landesteils Schleswig. Die 3 ADS/Schullandheime mit insgesamt 500 Plätzen liegen in landschaftlich bevorzugten Gegenden an Nord- und Ostsee: Das Schullandheim „Rantum/Sylt“, Schullandheim „Ban-Horn“ in Norddorf/Amrum, und das Schullandheim „Glücksburg/Ostsee“. Sie werden von erfahrenen Pädagogen geleitet. In ihnen begegnen sich jährlich Schüler und Lehrkräfte aller Schularten. Während der Ferien dienen die Heime der internationalen Jugendbegegnung im Jugendferienwerk.

Ausführlich dargelegt und interessant bebildert wurde diese Arbeit anlässlich des 25jährigen Bestehens des ADS im September dieses Jahres in der Fachzeitschrift des Vereins.

Anschrift: 239 Flensburg, Geschäftsstelle Am Marienkirchhof 6.

25 Jahre Ferienaktion in Hamburg

Die Hamburger Eltern, die am ersten Sommerferientag ihre Kinder zur Ferienbetreuung an die Busabfahrtsstelle an der Moorweide brachten, erlebten eine eindrucksvolle Überraschung. Ein großes Transparent verkündete: 25 Jahre Ferienaktion; bunte Schutzschirme belebten das Abreisebild; eine Musikkapelle spielte — modern verfremdet — bekannte Volksliedweisen. Der Hamburger Schulsenator Apel verabschiedete persönlich mit einer Ansprache, die auf die Bedeutung dieses 25 Jahre jungen Ferienwerkes hinwies, die ersten Reisebusse. Seit 1948 nämlich fahren alljährlich Hamburger Schulkinder zwischen 8 und 14 Jahren, die sonst kaum verreisen könnten, mit der „Ferienaktion“ für ca. 3 Wochen in die nähere und weitere Umgebung Hamburgs, erleben in Wald und Heide, an Nord- und Ostsee ihre Sommerferien. Diese Aktion geht auf den Gründer der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime, Dr. Heinrich Sahrhage, zurück, der zusammen mit Frau Beckedorf gleich nach der Währungsreform die „Ferienverschickung“, heute „Ferienaktion“ genannt, ins Leben rief. In diesen 25 Jahren haben über 60 000 Kinder von der Aktion profitiert. Auch für diese Sommerferien stehen wieder 2500 Plätze zur Verfügung. Die Kosten liegen zwischen 225 DM und 298 DM. Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband Hamburg arbeitet eng mit der Arbeitsgemeinschaft zusammen und hilft finanziell, so daß auch Kinder, deren Eltern die Reisespesen nicht aufbringen können, nicht ausgeschlossen werden. Für die Ferienbetreuung muß die Arbeitsgemeinschaft Betreuer anwerben. Sie benötigt in jedem Jahr 180 — 200 Lehrer und Lehrerinnen, Referendare, Studenten, Sozialpädagogen, aber auch interessierte und fachkundige

Mütter und Schüler und Schülerinnen der oberen Gymnasialklassen. Sie alle geben für diese soziale Arbeit ihre Ferien her. Neben freiem Aufenthalt und Fahrt erhalten sie lediglich ein Taschengeld und sind gegen Unfall und Haftpflicht versichert. Oft sind es ganze Gruppen, die alle Jahre wieder mitmachen; einige Betreuer sind schon 25mal dabei. Allen Betreuern, die diesen Idealismus aufbringen, kann nicht ausdrücklich genug gedankt werden.

Neben den 15 der „Arbeitsgemeinschaft“ angeschlossenen Heimen werden in diesem Jahr noch vier Heime belegt, mit denen innerhalb des Verbandes Deutscher Schullandheime Verbindung besteht: Liebenburg und Königskrug, der Sonnenberg und der Lopshof in Dötlingen.

Nach einem Bericht des Vorsitzers der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime, H.-D. Erdmann, aus „Berichte und Dokumente“, Staatliche Pressestelle Hamburg Nr. 364, 6. 7. 73

In derselben Nummer findet sich ein instruktiver Bericht über Aufgaben und Tätigkeitsbereich der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime, die seit 1925 besteht und den Aufbau der Hamburger Schullandheimarbeit maßgeblich unterstützt hat.

Landesverband der Bayer. Schullandheime e. V.

Arbeitsbesprechung und Mitgliederversammlung in Pottenstein, 5./6. Januar 1974

Erschienen waren die Vertreter der Mitgliedervereine:

Schullandheimwerk Oberfranken e. V., Schullandheimwerk Mittelfranken e. V., Schullandheimverein für Oberpfalz und Niederbayern e. V., Verein für Ferien- und Schullandheime München e. V., Verein Augsburger Schullandheime e. V., Schullandheimwerk Unterfranken e. V. und Landesverband der Bayerischen Schullandheime e. V.

Als Gäste wurden begrüßt: Herr Architekt Jacob, Nürnberg, sowie der Präsident des Bezirkstages Oberfranken, Herr Hergenroder.

Der 1. Vorsitzende des Landesverbandes Bayerischer Schullandheime e. V., Herr Kleiß, begrüßte die Anwesenden und eröffnete die Arbeitsbesprechung.

Auszug aus dem Protokoll

Lehrerfortbildung, Dillingen

Mit Schreiben vom 16. 11. 1973 teilte die Akademie für Lehrerfortbildung Dillingen mit,

a) daß es leider nicht möglich sei, die beiden Lehrgänge Nr. 11 und Nr. 118 ausschließlich einer Lehrergruppe einer bestimmten Schulart vorzubehalten. Es sollten lediglich interessierte Kollegen auf die Lehrgänge aufmerksam gemacht werden um sich auf dem vorgeschriebenen Wege um eine Teilnahme zu bewerben. Bei der Auswahl der Teilnehmer müßte grundsätzlich davon ausgegangen werden, Lehrkräfte aus allen Schularten etwa anteilmäßig zu berücksichtigen.

b) Das Angebot, Referenten zum Lehrgang Nr. 11 zu stellen, führt unter Umständen dazu, daß die Akademie darauf zurückgreifen wird.

c) Herr Dr. Köck steht dem grundsätzlichen Anliegen durchaus positiv gegenüber, er wird sich bei der Redaktionssitzung für das Programm des 2. Halbjahres 1974 dafür einsetzen, einen unseren Intentionen entsprechenden Lehrgang durchzubringen.

Die Versammlung beschloß, interessierte Kollegen auf den Lehrgang Nr. 11 (Akademieprogramm) hinzuweisen und sie zur Meldung zu veranlassen.

Der Landesverband wird sich bemühen, Fortbildungsmittel aus dem Staatshaushalt zugeteilt zu erhalten; um eigene Lehrgänge für Lehrer, die mit ihrer Klasse ins Schullandheim gehen wollen, durchzuführen.

Reisekostenvergütung

Den Geschäftsstellen der Mitgliedsvereine wird empfohlen, den zuständigen Regierungen möglichst umgehend eine Aufstellung über die im Kalenderjahr 1974 stattfindenden Heimaufenthalte zukommen zu lassen, damit die Regierungen eine Vorstellung über die zu erwartenden Reisekosten erhalten.

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Staatlichen Schulämter gehalten sind, bis 10. Oktober jeden Jahres die nicht verbrauchten Mittel den Regierungen anzuzeigen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt sollte mit den Regierungen Kontakt aufgenommen werden, um eine völlige Ausschöpfung der vorhandenen Jahresmittel zu erreichen.

Berichte über durchgeführte Sammlungen

a) Schulsammlungen im April 1973:

Oberfranken	DM 90 137,61
Unterfranken	DM 93 500,—
Mittelfranken	DM 137 753,04
Oberpfalz/Niederbayern	ca. DM 400 000,—

b) In Mittelfranken wurde aus der Notlage heraus im November eine 2. Sammlung durchgeführt, deren Ergebnis zur Zeit noch nicht abgerechnet ist, aber bei etwa DM 90 000,— liegen dürfte.

c) In Mittelfranken und Oberfranken wurden Briefsammlungen durchgeführt.

Herr Popp berichtete über die Briefsammlung Oberfrankens:

500 Briefe erbrachten DM 1 300,—

Mittelfranken versandte 2 500 Briefe. Sie erbrachten nahezu DM 30 000,—.

Fördermittel aus dem Bayerischen Staatshaushalt

Es konnte 1973 erreicht werden, daß die Mittel im Staatshaushalt voll ausgeschöpft wurden. Für 1974 steht der gleiche Betrag zur Verfügung. Auf Bitten des Schullandheimwerks Mittelfranken erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß auch im Haushaltsjahr 1974 der wesentliche Teil der Mittel den Neubaumaßnahmen in Mittelfranken zugute kommt (Heidenheim: DM 180 000,—; Neubau einer Hausmeisterwohnung Obersteinbach: DM 100 000,—).

Für den anschließenden Doppelhaushalt 1975/76 soll eine Erhöhung der Mittel auf mindestens DM 900 000,— beantragt werden, damit die durchzuführenden Maßnahmen in sinnvoller Weise gefördert werden können (50 % der Gesamtkosten).

Es wird daneben notwendig sein, den vorhandenen Titel zu teilen, d. h. einen kleineren Betrag für anfallende Zahlungen für Pachten oder Mieten zur Verfügung zu haben.

Schullandheimaufenthalte sind eine unabdingbare Ergänzung des Unterrichtsbetriebes. Die „Wiedergewinnung des Erzieherischen“ ist ohne Schullandheimaufenthalte nicht denkbar. Andererseits können „Veranstaltungen außerhalb des stundenplanmäßigen Unterrichts ... nur dann zu verbindlichen schulischen Veranstaltungen erklärt werden, wenn die damit verbundenen Auslagen allen Schülern und ihren Erziehungsberechtigten zumutbar sind“ (AScho, Abschn. IV, § 16). Die Frage der „Zumutbarkeit“ ist in der AScho nicht weiter ausgeführt, bedarf einer Klärung im Einzelfall. Es kann die Situation auftreten, daß den Erziehungsberechtigten die Kosten für einen längeren Schullandheimaufenthalt „nicht zugemutet“ werden können. In solchen Fällen wäre der Staat verpflichtet, Zuschüsse zu den Aufenthaltskosten zu leisten.

Der Landesverband wird in einem Gespräch am Staatsministerium auf die Sachlage hinweisen. Entsprechender Antrag ist zu stellen.

Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Schullandheime

Herr Lippert sprach die Frage, ob die genannte Hauptversammlung mit Unterstützung seitens des Freistaates Bayern in Würzburg durchgeführt werden könne, bereits beim Bayerischen Ministerpräsidenten an. Er erhielt ermutigende Auskunft. Offizieller Antrag ist zu stellen.

Notwendig dazu ist allerdings ein Beschluß des Vorstandes des Verbandes Deutscher Schullandheime. Herr Kleiß wird die Beschlußfassung anläßlich der am 19. 1. 1974 stattfindenden Vorstandssitzung herbeiführen.

Verschiedenes

1. Unterrichtsprojekte bzw. -Versuche in Schullandheimen: Herr Lindemann berichtete über einen in der Planung begriffenen Unterrichtsversuch im Schullandheim Obersteinbach. Er sprach über Zielsetzungen des medienkundlichen Projekts, über zur Verfügung stehende Bundesmittel.

Städtenotizen

Beckum-Warendorf

Gemeinsam mit dem Kreis Warendorf hat der Kreis Beckum jetzt einen Schullandheim-Prospekt 74 herausgegeben, in dem die drei gemeinsam zur Verfügung stehenden Schullandheime in Büsum, Wulmeringshausen und Mellau im einzelnen beschrieben sind. In dem in einem grünen Umschlag im Mehrfarbendruck geschmackvoll ausgestaltetem Heft sind die Orte, die Heime und viele Einzelheiten aus der jeweiligen Landschaft zusammengefaßt. Gleichzeitig ist für jedes der Heime ein Anmeldebogen eingheftet, von dem die interessierten Lehrer Gebrauch machen können. Belegungszeiten, Dauer der Aufenthalte und auch die Preise fehlen nicht. Die Broschüre kann beim Schulamt des Kreises Beckum von den Interessenten angefordert werden.

(„Westfälische Nachrichten Münster“, Beckum, 20. 11. 73)

Elf junge Handwerker aus Beckum-Warendorf haben in vierwöchiger freiwilliger Arbeit das Heim in Mellau/Osterreich vorzüglich aufgearbeitet.

Vergl. auch Städtetenotizen, SLH Nr. 87 und 88/89

Berlin

Schullandheimverband fordert höhere Zuschüsse für seine Arbeit — Bundestagung in Berlin — „Pionier einer jeglichen Schulreform“

Als eine „wichtige Komponente der schulischen Bildungsarbeit“ bezeichnete auf einer Pressekonferenz gestern der geschäftsführende Vorsitzende des „Verbandes Deutscher Schullandheime“, Hans Schenk (Hamburg), die Einrichtung der Schullandheime in der Bundesrepublik und West-Berlin. Das Schullandheim habe sich als „Pionier einer jeglichen Schulreform“ erwiesen, denn während des Aufenthaltes von mindestens einer Woche Dauer könne seitens der Pädagogen „aktive Sozial- und Gesundheitserziehung“ erfolgen, wie sie in den normalen Halbtagschulen nicht möglich sei.

Der Verband Deutscher Schullandheime veranstaltet seine 9. Bundestagung vom 26. bis 30. September in Berlin. Neben der Hauptversammlung des Verbandes am Donnerstag sieht das Programm die Besichtigung von Gesamtschulen und Schullandheimen in Berlin, Vorträge und Diskussionen zu dem Thema „Bedeutung der Schullandheime für Gesamtschulen und differenzierende Schulsysteme“ vor, sowie eine öffentliche Kundgebung am Donnerstagvormittag um 10 Uhr im „Haus der Kaufleute“, Fasanenstraße 83.

Der Verband hält es für vordringlich, durch Empfehlungen der Kultusministerien der einzelnen Länder die unterschiedlichen Regelungen für Landschulheimaufenthalte weitgehend zu vereinheitlichen. Klassenreisen sollten allgemein für alle Klassenstufen ermöglicht werden und zwar möglichst jährlich, nicht nur einmal während der Schulzeit. Für unbedingt erforderlich hält der Verband auch größere Zuschüsse für die auf gemeinnütziger Basis bestehenden Vereinigungen, zumal der Schullandheimarbeit von den Kultusministerien einhellig große Bedeutung beigegeben werde.

Nach dem Stand vom 1. September 1973 sind in der Bundesrepublik und West-Berlin 370 Schullandheime dem Verband Deutscher Schullandheime angeschlossen. Damit ist fast der Vorkriegsstand (1939 waren es 378) wieder erreicht. Bei seiner Gründung im Jahre 1925 verfügte der Verband, damals unter dem Namen „Reichsbund Deutscher Schullandheime“, über 40 Schullandheime und stand nach dem Kriege 1947 mit 116 Heimen praktisch vor einem neuen Anfang. In West-Berlin stehen nach Angaben der „Arbeitsgemeinschaft Berliner Schullandheim-Vereine“ eine Freiluftschule in Reinickendorf und in sechs Bezirken je ein Schullandheim zur Verfügung, in denen 1972 insgesamt 8878 Schülern ein Aufenthalt ermöglicht wurde.

Darüberhinaus stehen den Berliner Vereinen noch 16 Heime in Westdeutschland zur Verfügung. 1972 wurden diese von 414 Berliner Schulklassen besucht. Zusammen kamen damit im vorigen Jahr 694 von den knapp 8400 Berliner Klassen zu einem Schullandheim-Aufenthalt.

(„Tagesspiegel“, Berlin, 27. 9. 73)

Bremen

W. Berger Ehrenvorsitzender — Verband Deutscher Schullandheime würdigte Verdienste

Auf der Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime wurde der bisherige Vorsitzende Oberschulrat i. R. Wilhelm Berger zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Er ist außerdem erster Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime. Mit der Wahl zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes würdigten die Mitglieder die großen Verdienste und die grundlegende Arbeit des Bremer Pädagogen im Rahmen der Schullandheimbewegung. Die Verleihung der R.-Schirrmann-Medaille durch das Deutsche Jugendherbergswerk kennzeichnet die Bedeutung über den Rahmen der Schularbeit hinaus.

Der Arbeitstitel der Tagung: „Schullandheime und differenzierende Schulsysteme“ zeigt das Bestreben, sich mit den aktuellen Reformbestrebungen der Schule auseinanderzusetzen und den Beitrag der Schullandheimpädagogik zu verdeutlichen. 32 Bremer Lehrer nahmen an der Tagung teil, darunter eine Gruppe junger Lehrkräfte, deren Fahrt durch die Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime gefördert wurde.

24 Bremer Schulen besitzen schuleigene Schullandheime, deren Träger und Förderer Eltern und Lehrer sind, die gemeinsam in vielen Hunderten von Arbeitsstunden die Heime und Einrichtungen immer wieder auf einen zeitgemäßen Stand bringen. Die Gemeinsamkeit der Arbeit von Elternhaus und Schule findet in den bremischen Schullandheimen lebendigen Beweis.

(„Bremer Nachrichten“, 3. 10. 73)

Düsseldorf

Bücher im Werte von 20 000 DM stiftete die Stadtparkasse Düsseldorf für die neun Düsseldorfer Schullandheime und für die Sonderschulen. Das Geld stammt aus Erträgen des Prämiensparens. Stellvertretend für

alle Empfänger nahm Dr. Reinhard Montanus, Oberstudiendirektor am Gerresheimer Jungengymnasium im Bootshaus des Gymnasiums am Unterbacher See, einen Paken Bücher entgegen.

(„Düsseldorfer Nachrichten“ vom 19. 9. 73,
„Neue Rhein-Zeitung“ Düsseldorf, 13. 9. 73)

Frankfurt

Den Vorbericht 1972/73 über das Frankfurter Schullandheim Wegscheide (vergl. SLH Nr. 87) ergänzen wir aus dem nunmehr vorliegenden Jahresbericht 1972.

Trotz der Kürzung der Vergütung für Lehrkräfte bei Schullandheimaufenthalten — verfügt vom Hessischen Kultusministerium ungeachtet der Proteste der GEW, der Lehrer und der Eltern — konnte der befürchtete Ausfall in der Belegung des Heimes vermieden werden. Die Wegscheide war auch 1972 und 1973 gut belegt. Erfreulich ist die steigende Zahl der Anmeldung vierter Schuljahre. Die Lehrkräfte sind mit dem Erfolg dieser Aufenthalte sehr zufrieden. Frühzeitige Schulheimbesuche begünstigen eine aktive Sozialerziehung — sowohl durch internationale Gruppen wie auch bei Frankfurter Klassen — stieg der Anteil ausländischer Schüler (jugoslawische, spanische und portugiesische Schulklassen). Der Wegscheide-Aufenthalt förderte wesentlich das Zusammenleben innerhalb dieser Klassen.

Mehrere Berufsfachschulklassen kamen diesmal in einer eigenen Beleggruppe zur Wegscheide, da sich Vorstellungen und Interessen dieser größeren Jungen und Mädchen doch von denen jüngerer Kinder unterscheiden. Die freieren Gestaltungsmöglichkeiten, die Freiheit, Angebote zu akzeptieren oder abzulehnen, wurde von Lehrern und Schülern begrüßt.

Die Tendenz zu kürzeren Schullandheimaufenthalten hat sich fortgesetzt. Trotzdem liegt die mittlere Aufenthaltsdauer von 10—14 Tagen recht gut.

An besonderen Veranstaltungen im Berichtsjahr 1972 sind zu nennen: 2 Konzerte eines amerikanischen Pianisten, 2 Konzerte eines deutsch-französischen Orchesters, 1 Jazzkonzert, 1 größeres Sportfest, Offenes Singen in der Wegscheidekirche und viele Filmveranstaltungen.

Vorbildlich die Zusammenarbeit des katholischen und des evangelischen Jugendpfarrers, die ökumenische Gottesdienste in der Wegscheidekirche möglich machte. Gegen 1971 ist ein Anstieg der Klassenaufenthalte festzustellen:

1971: 6171 Schüler mit 489 Lehrkräften

1972: 6643 Schüler mit 548 Lehrkräften.

Die Anzahl der Verpflegungseinheiten 1972 betrug 94 419.

Aus dem Jahresbericht der Stiftung Frankfurter Schullandheim Wegscheide vom 30. 7. 1972.

Vergl. Städtenotizen SLH Nr. 83, 84, 87

Hagen

Eine Arbeitsgruppe von 35 Pädagogen der Stadt Hagen traf sich im Meinerzhagener Schullandheim Haus Lyck. In Zusammenarbeit mit den Elternvertretern der Haupt- und Realschulen und durch gute Öffentlichkeitsarbeit hat sich die Meinung durchgesetzt, daß an einem Verkauf des Hauses Lyck nicht mehr zu denken ist. Außer auf steigenden Belegungszahlen wies man auf neue Möglichkeiten hin, um neben Sport, Wandern und Erholung neue pädagogische Projekte und Vorhaben durchzuführen. Bezirksseminare tagen dort, die Genehmigung für Aufenthalte der 3. und 4. Grundschuljahre wird energisch angestrebt. Auch

wird untersucht, wie Gemeinschafts- und Sozialerziehung und frei und zügig gestalteter Sachunterricht in den beiden Schullandheimen Haus Lyck und Waldmannshausen (Westerwald) weitere Schulheimaufenthalte anregen können.

(„Hasper Zeitung“ und „Westfalenpost“, Hagen vom 19. 5. 73)
Vergl. auch SLH Nr. 86 und 88/89

Herne

Der Erweiterungsbau am Schullandheim Haus „Schnabel“ in Gummersbach hatte durch eine Bauverzögerung und die dadurch verspätete Belegung den Schullandheimverein der höheren Schulen in finanzielle Schwierigkeiten gebracht. Statt 690 000 DM waren Kosten von 750 000 DM entstanden. Belegungsausfall während der Bauzeit und ein geringeres Ergebnis der Spendenaktion als erhofft, haben zu einem gewaltigen Schuldenberg geführt. Hilfe ward dem Verein von der Stadt Herne, die ein weiteres Darlehen von 170 000 DM gewährte, das vorläufig nicht verzinst werden muß. Vorerst wird nur die Rückzahlung von Darlehensraten erwartet. Damit hat die Stadt eine Gesamtdarlehenssumme von 570 000 DM zur Verfügung gestellt; hinzu kamen 150 000 DM aus Landesmitteln.

Das Haus „Schnabel“ wurde 1961 gekauft. Der Erweiterungsbau wurde notwendig, weil im Haus nur 55 Schüler untergebracht werden konnten, zu wenig für zwei Klassen. Außerdem bestand keine Möglichkeit, Koedukationsklassen aufzunehmen. Heute kann das Haus in Gummersbach bequem zwei Klassen beherbergen; auch für die begleitenden Lehrkräfte gibt es nun entsprechende Räume. Für 1973 wird mit einer Belegungszahl von 2500 gerechnet.

(„Westdeutsche Allgemeine“, Herne, 19. 5. 73)
Vergl. auch Städtenotizen, SLH Nr. 80

Ludwigshafen

Schullandheim Ramsen soll bleiben!

Die Stadt Ludwigshafen soll ihr Schullandheim in Ramsen nicht schließen. Nach Meinung der Jungen Union in der CDU beruht der Beschluß des Stadtrates vom Frühjahr auf falschen Voraussetzungen. Der städtische Jahreszuschuß war damals mit rund 400 000 DM angegeben worden. Das sei eine Fehlkaalkulation. Außerdem seien Angaben über die Auslastung des Heimes widersprechend.

Als das Schulamt seinerzeit die beabsichtigte Schließung des Schullandheims bekannt gab, waren Lehrer, Schüler und Elternbeiräte mit großer Mehrheit dagegen. Aus der Sicht der Schule ist der Aufenthalt in Ramsen für viele Jungen und Mädchen ein großes Erlebnis. Eine vorbeugende Jugendmaßnahme wie die Tage im Schullandheim müßten der Stadt einen Zuschuß wert sein. Auf Jugendherbergen könne man in Zukunft nicht einfach ausweichen, weil dort Unterrichtsräume, Lehrmittel und viele in Ramsen selbstverständliche Dinge fehlen würden. Stark bemängelt wird die ungeklärte Situation. Die Schulen sind nicht in der Lage für 1974 zu planen. In der nächsten Stadtratssitzung soll ein Bericht der Verwaltung über den Stand der Diskussion betreffend des Schullandheims beantragt werden. Für den Fall der Schließung würden Eltern, Lehrer und Schüler zu Aktionen aufgerufen werden.

(„Die Rheinpfalz“, Ludwigshafen, 31. 8. 73)

Oberhausen

Der Schullandheim-Verein des Staatlichen Gymnasiums Oberhausen möchte gern das Heim Kalterherberg in der Eifel von der Stadt Monschau kaufen. Bis 1999 läuft an sich noch der Mietvertrag des Vereins, der ein Vorverkaufsrecht beinhaltet. Auf der Basis geleisteter

eigener Investitionen und unter Berücksichtigung der finanziellen Leistungen Monschaus für das Heim würde danach ein eventueller Kaufpreis berechnet. Der Verein hat seit Baubeginn 1957 bisher rund 458 000 DM in Ausbau, Ausstattung und Renovierung gesteckt. Die jährlichen Unterhaltungskosten werden mit etwa 15 000 DM angesetzt. Sowohl Monschau als auch Oberhausen könnten bei einem Besitzerwechsel profitieren. Monschau durch die Hebung des Fremdenverkehrs in Kalterherberg, Oberhausen, weil es hier den Schulkindern das wichtige Erlebnis der Erziehung in der Gemeinschaft vermitteln kann. Zu den Verpflegungskosten von 11,50 DM je Tag und Kind leistet die Stadt im Augenblick einen Zuschuß von 3 DM in Kalterherberg. Für die anderen Heime hat sie darüber hinaus auch Geld für nötige Renovierungen gegeben. („Westdeutsche Allgemeine“, Oberhausen, 24. 8. 73)

Obersteinbach/Mittelfranken

In Obersteinbach im Landkreis Neustadt-Bad Windsheim baut der Verein mittelfränkischer Schullandheime für das bereits vorhandene Heim eine Turnhalle. Der Bau kostet 1,2 Millionen Mark und soll bis September 1974 fertig sein. Das Schullandheim Obersteinbach ist das ganze Jahr über jeweils zwei bis drei Wochen von Schulklassen aus dem gesamten mittelfränkischen Raum belegt.

(„Nürnberger Nachrichten“, 5. 12. 73)

Remscheid/Serkenrode

Das Remscheider Schullandheim in Serkenrode (Sauerland) macht während der Schulferien keine Pause. Es ist für sechs Wochen von Kindern des Caritasverbandes Warburg belegt, die hier in zwei Gruppen zu je drei Wochen einen Erholungsurlaub verbringen. Nach den Ferien wird „Serkenrode“ dann wieder von Remscheider Schulen in Anspruch genommen.

(„Remscheider General-Anzeiger“, 20. 6. 73)

Vergl: Städtenotizen SLH Nr. 86

Rosenheim

Für das Schullandheim in Neubauern bei Rosenheim bilden die Schüler ihre eigene Feuerwehr. Zum Glück ist es bisher noch nicht zu einem Ernstfall gekommen, sondern nur zu vielen regelmäßigen Übungen, um das zu einem Heim umgewandelte Schloß bei einem tatsächlichen Brand schützen zu können. 4 Minuten, 20 Sekunden nach einem Alarm ist die Schulfirewehr löschbereit. Dann ist eine Tragspritze vom Löschfahrzeug gewuchtet, dann sind die Schläuche ausgerollt und zum Dachgeschloß hochgezogen. Spritzübungen und Abseilübungen vom Schloßurm schließen sich an.

Die Heimleitung sieht in dem Feuerschutzprogramm eine gute Möglichkeit die Schüler zu sozialem Verhalten zu erziehen. In den angrenzenden Ortschaften hat sich die Jugendfeuerwehr beim Brand auf Bauernhöfen schon oft nützlich gemacht.

(„TV-Hören und Sehen“ Nr. 35/73, 1.—7. 9. 73)

Salzgitter

Zu einem Schullandheimaufenthalt, dem ersten dieser Art, nutzten die Klassen 9a und 9c des Gymnasiums Salzgitter-Bad das Jugendlager auf der Insel Neuwerk. Trotz der schon vorgeschrittenen Jahreszeit meinte es der Wettergott gut, so daß bei warmer Witterung erlebnisreiche Tage auf der Nordseeinsel verbracht werden konnten. An jedem Vormittag gab es jeweils vier Stunden Unterricht, der je nach der Art des Faches im Tagesraum oder vor den Zelten abgehalten wurde. Auf

dem Programm standen in erster Linie die Fächer Deutsch, Mathematik und Biologie. Trotz der durch das Lagerleben wenig schulisch anmutenden Atmosphäre waren die Schüler mit viel Interesse bei der Sache und sorgten selbst dafür, daß der in der Schule manchmal recht trocken wirkende Stoff in lebendiger Form vermittelt werden konnte. Nachmittags standen dann neben dem Baden Wattwanderungen, Erkundungen der Insel und sportliche Wettkämpfe im Vordergrund. Eine Wanderung über das Watt auf die Insel Scharhörn machte mit der Tätigkeit der beiden Vogelwarte bekannt, denn Scharhörn ist zu dieser Jahreszeit Zwischenstation für viele Zugvögel auf der Reise nach dem Süden. Lagerfeuer, Lieder singen, Diskussionen über Themen, die in der Schule aus Zeitmangel nicht aufgegriffen werden können, rundeten die Abende dieses erlebnisreichen Zeltlagers. („Salzgitter-Zeitung“, 14. 9. 73)

Wilhelmshaven

Eine heiße Diskussion gab es bei der Gesamtelternratsversammlung der Schule Voslapp um das Schullandheim in Schweinebrück, das durch Einsatz von Eltern, Lehrern und ehemaligen Schülern, durch Elternspenden in Höhe von 1200 DM und einen Zuschuß der Stadt von 45 390 DM im vergangenen Jahr erstklassig renoviert und von rund 1000 Kindern für einen Schullandheimaufenthalt oder Ferienwochen benutzt wurde.

Die Eltern sprachen sich gegen eine geplante Erhöhung des Jahresbeitrags aus. Die bisherige Basis für die Unterhaltung des Heimes verschmälert sich, weil durch Einführung der Orientierungsstufe die Voslapper Schule zur Grundschule verkleinert wird und nur noch die vierten, allenfalls dritten Grundschulklassen einen Schullandheimaufenthalt durchführen können. Man sollte an die Nogatschule, die künftig die älteren Voslapper Schüler aufnimmt, herantreten und auffordern, Mitglied des Schulvereins zu werden.

Durch freiwilligen Einsatz von rund 25 Eltern, Lehrern und ehemaligen Schülern konnten sämtliche Betten erneuert werden. Alle Räume bekamen neue Fußbodenbeläge, der Speiseraum und die Küche neue Möbel.

Allerdings ging im vergangenen Herbst durch Sturm der gesamte Baumbestand verloren. Das T.H.W. hat in zwei Wochenendeinsätzen alle umgeknickten Bäume abgesägt und zerkleinert. Leider konnte ein Käufer bisher nicht gefunden werden.

(„Wilhelmshavener Presse“, 30. 11. 73)

Wolfenbüttel

Am 24. November 1973 fand im Schullandheim Sonnenberg am Großen Sonnenberg bei St. Andreasberg/Harz die Feier zum 25jährigen Bestehen des Schullandheims statt. Der Anfang: Als 1946/47 in der Wolfenbüttler Volksschule Wallstraße in 16 Klassenräumen 52 Klassen von jeweils 48—54 Schülern im Dreischichtenbetrieb unterrichtet werden mußten, faßten die Lehrkräfte der Wallstraße einstimmig den Beschluß, durch Erwerb eines Schullandheims die Schulnot zu lindern und die Schüler aus Hunger, Unruhe und unzulänglichen Wohnverhältnissen herauszuführen.

Die Stationen: Zur viel zu kleinen Flakhütte Barbara wurde eine Holzhütte hinzugefügt; Umbauten, Vergrößerungen und Verbesserungen schlossen sich im Laufe der Jahre daran. Das letzte Jahr erbrachte die Umstellung auf Ölheizung, einen zweiten Waschraum und eine grundlegende Renovierung. Eine weitere Idee wurde in jenen Anfangsjahren

geboren. Ein internationales Treffen von Lehrern wurde vom damaligen Rektor der Schule, Walter Schulze, vorgeschlagen und der Winter 1948/49 sah zum erstenmal dänische Lehrer auf dem Sonnenberg. Langsam entwickelte sich aus diesem Treffen der Internationale Arbeitskreis Sonnenberg, der dann 1954 in einen eigenen Neubau auf dem Rehberg umzog.

Heute wird das Schullandheim Sonnenberg von den Wolfenbütteler Schulen Wallstraße und Geitelplatz wie auch vom Sportbund Bremen und Bremer Schulen belegt. Im Winter besuchen auch die Wolfenbüttler Gymnasien und die neue Oberschule zu Braunschweig den Sonnenberg, um Wintersport zu treiben.

Jährlich werden 72—86 Belegungen mit ca. 2500 Schülern verbucht. Seit der Gründung haben 62 000 Schüler auf dem Sonnenberg geweiht.

Am Festtag kamen die Gäste — ölkrisenbewußt — mit dem Bus, um vom Harz mit Nebel, Sturm und Schnee empfangen zu werden. Die Straße zum Sonnenberg war durch vom Sturm umgestürzte Bäume blockiert. Mit einiger Verspätung überbrachten die Bürgermeister von Wolfenbüttel und St. Andreasberg ihre Grüße und guten Wünsche für die Zukunft des Heimes, vor allem einen Dank an alle Mitarbeiter, die diese Erholungsstätte gestalten halfen. Ein gemeinsames Festessen, der Rundgang durch das Gebäude und ein Film von einer Klassenfahrt ins Heim beschlossen die Feier.

(„Braunschweiger Zeitung“ vom 26. und 27. 11. 73
„Wolfenbüttler Zeitung“ vom 13. 11. 73)

Wuppertal

35 000 DM — die restlichen Haushaltsmittel der Stadt zur Förderung von Schullandheimen — wurden dem Verband Wuppertaler Schullandheime überwiesen. Ursprünglich sollte dieser Betrag nur an die Schullandheime Stucken und Marienheide gehen. Da aber die Landesmittel für 1973 für die erforderlichen Arbeiten in diesen beiden Heimen nicht mehr zu erlangen waren, wurde der Betrag für Anschaffungen und Reparaturen in allen Wuppertaler Heimen freigegeben. 1974 sollen dann die Heime Stucken und Marienheide bedacht werden.

(„General-Anzeiger“, Wuppertal, 16. 11. 73)

Fleischermeister und Koch, 61, mit Ehefrau, 53, suchen
Wirkungskreis in einem Heim o. ä. Bitten um Angebote.
Anton Domanski, 2 Hamburg 50, Am Felde 54

In Nr. 88/89 sind leider zwei Namen falsch angegeben, die wir hier berichtigen.

Es handelt sich um Günter Wellnitz und Achim Steinke.

Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

„Das Schullandheim“, Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime mit Sitz in 2 Hamburg 13, Tesdorpfstraße 16, Telefon: (04 11) 45 16 41
Erscheint vierteljährlich. Postverlagsort Hamburg. Preis DM 1,50 je Heft.

Schriftleiter: Hans-Jürgen Hübner, 28 Bremen, Wilhelm-Lieb knecht-
Str. 4, Telefon (0421) 46 26 35, dienstlich (0421) 4492-5159

Ständige

Mitarbeiter: Heinrich Lübker, 207 Ahrensburg, Am Birkenhain 3,
Dr. Ernst Schmidt, 2057 Reinbek, Raade 12
Herbert Künning, 2800 Bremen, Kopernikusstraße 141,
Telefon (04 21) 27 09 53

Anzeigenwerbung: Über die Schriftleitung

Druck und Verlag: Hans Krohn, 2800 Bremen 21, Werftstraße 180

Während der Drucklegung dieses Heftes erreichte uns die traurige Nachricht, daß unser Ehrenvorsitzender

Wilhelm Berger

am 19. März 1974 verstorben ist.

Sein Wirken und seine Person werden im Mittelpunkt der nächsten Ausgabe unserer Zeitschrift stehen.